

Der Prinz von Pleß tritt seine Strafe an

Ratibitz, 2. Mai.

Wie wir erfahren, hat Mittwoch vormittag der Prinz von Pleß, der vor einiger Zeit vom Burgenland nach Kroatien wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Beschäftigung von Ausländern zu drei Monaten Haft verurteilt worden war, sich sofort nach der Rückkehr von einer Auslandsreise dem Gericht zum Strafantritt zur Verfügung gestellt. Der Prinz hat seine Strafe inzwischen angetreten.

Prinz von Pleß war beschuldigt, einen Danziger Staatsangehörigen in seiner Brauerei in Tichau beschäftigt zu haben. Das seinerzeitige Urteil des Burgenlandgerichtes war vom Warschauer Obersten Gerichtshof bestätigt und damit rechtskräftig geworden.

Unterzeichnung des österreichischen Konföderates

DNB, Wien, 1. Mai.

Bundespräsident Miklas hat am 1. Mai, 5 Min. nach Mitternacht, als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Verfassung das Konföderat mit dem Heiligen Stuhl ratifiziert. Hierauf wurde sogleich der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Apostolischen Nuntius Monsignore Sabatini durchgeführt. Die beiden Urkunden im Arbeitszimmer des Bundespräsidenten in feierlicher Weise vollzogen.

Stachemburg zum Vizekanzler ernannt

Der Bundespräsident Miklas hat auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler Fey auf dessen Ersuchen von seinem Amt als Vizekanzler entlassen und den Bundesführer des Heimatschutzes, Stachemburg, zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Fey zum Bundesminister ernannt und ihm die Leitung des öffentlichen Sicherheitsdienstes sowie die Führung des Stiftungs- und Fondswezens übertragen. Der dem Landbund angehörige Minister Kerber wurde mit der Leitung des neu geschaffenen Bundesamtes für Statistik betraut. Der bisherige Staatssekretär Fejs, Karwinsky, wurde mit der Unterstufung des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers beauftragt. Die Verteidigung des neuen Vizekanzlers Stachemburg fand unterzüglich nach der Ernennung durch den Bundespräsidenten Miklas in Gegenwart der Bundesregierung statt.

Vaterländische Front wird zu einem Verband des öffentlichen Rechts erhoben

DNB, Wien, 2. Mai.

Die erste von der österreichischen Regierung auf Grund des neuen Ermächtigungsgesetzes erlassene Verordnung regelt die zukünftige politische Stellung der Vaterländischen Front, die zu einem Verbande des öffentlichen Rechts erhoben wird.

Erste Sitzung des Handwerkerbeirats

DNB, Berlin, 2. Mai.

Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt hielt der von ihm zur persönlichen Beratung in Handwerksfragen berufene Handwerkerbeirat seine erste Sitzung ab. Der Beirat war mit sechs Handwerksmeistern und vier Gesellen vollständig erschienen, auch der Reichshandwerksführer Schmidt wohnte der Sitzung bei. Der Minister stellte den Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Handwerker-Gesetz vom 29. November 1933, der die allgemeine Pflichtnahme, die Kreishandwerkerschaften und die Ehrengerichtbarkeit für Innungsmitglieder betrifft, zur Ausprache. Die eingehende Beratung ergab nur geringe Änderungen, so daß nunmehr die Reichsregierung die endgültige Fassung bestimmen wird.

200 Entlassungen aus dem Konzentrationslager Dachau

DNB, München, 2. Mai.

Aus Anlaß des nationalen Feiertages am 1. Mai sind aus dem Konzentrationslager Dachau annähernd 200 politische Gefangene entlassen worden.

Katholische Schau

Nachrichten aus der katholischen Welt und dem katholischen Leben in Deutschland

Der Papst lobt das Wert der Glaubensverbreitung

Vatikanstadt. In einer Ansprache, die der hl. Vater an die obersten Räte des Werkes der Glaubensverbreitung (der Propaganda) hielt, lobte der hl. Vater die Beschäfte, die sie in ihren letzten Beratungen gefaßt hatten, und betonte, wie aus dem Rechenschaftsbericht hervorgehe, daß trotz aller Schwierigkeiten, die die gegenwärtige Lage mit sich bringe, die Ergebnisse außerordentlich groß und tröstlich seien. Ihrer Energie und Anstrengung sei es auch mit zu danken, daß das Werk der Glaubensverbreitung vor größeren Schäden bewahrt worden sei.

Ein alter Rhetor, der von den Staatskennern sprach, habe diese die „Nerven des Staates“ genannt. So seien auch die Direktoren der Propaganda solche Nerven.

Dann spielte er an auf die Ansprache des Kardinals Sumarion di Bondi, der ihn „den Papst der Missionen“ genannt habe. Er sage aber, die Missionen brauchten nicht nur einen Papst der Missionen, sondern auch Millionen von Gelben und Mitteln. Es habe ihn sehr beunruhigt, daß in diesem Jahr 4 Millionen Lire weniger als vergangenes Jahr eingegangen seien. Dann lobte er die Anstrengungen der Missionare, die jetzt alle Länder, namentlich Afrika, durchdringen, und er wolle als Papst selber als erster

Die Rede im Lustgarten

Ministerpräsident Göring fordert Vertrauen

„Was wir geschaffen haben, lassen wir uns nicht wieder zerschlagen“

DNB, Berlin, 2. Mai.

Ministerpräsident Göring führte in seiner Rede im Lustgarten u. a. aus:

Die Feier des 1. Mai, Volksgenossen, ist an sich nichts Neues. Schon vor vielen Jahrhunderten, vor Tausenden von Jahren galt der 1. Mai unseren Vorfahren als ein Tag der Feier, als der Beginn eines neuen Zeitabschnittes des Herantommens der Sonne. Die Frucht war aufgegangen, man wartete nur der Ernte. Es war ein Tag des Zusammenstehens nach schwerer Arbeit, ein Tag des Zusammenstehens und des Bekenntnisses zu Blut und Boden. Und dann vergaß das Volk den Boden, vergaß das Volk sein Blut, hörte es nicht mehr rauschen in den Ohren und vergaß sich selbst und gab sich auf. Falsche Behandlung hier, falsches Verstecken dort, hatten das Volk zerstückelt und zerpalten. Und so kam eine neue Zeit. Der Verführer hatte leichte Arbeit. Die Kraft des Volkes wurde im Innern verzehrt, und nach außen wurde die Nation schwächer denn je. Die Feinde des Volkes aber, sie stahlen auch diesem Volke das Symbol, und so stahlen sie ihm auch den 1. Mai in seiner wahren, in seiner tiefen Bedeutung. Der 1. Mai wurde nun nicht mehr der Tag des deutschen Volkes, nicht mehr der Tag des Bekenntnisses zu seinem Blut und zu seinem Boden, aus dem die Kraft geschöpft wurde, sondern

der 1. Mai sank herab und wurde zum Festtag des Klassenkampfes.

Nicht das deutsche Volk, nicht der deutsche Arbeiter wurde ausgerufen am 1. Mai zu feiern. Nein! Das Klassenbewußte Proletariat marschierte damals in allen Städten Deutschlands.

Und der 1. Mai kam wieder von Verhöhnung und Verfolgung, kam wieder von feindlichen Angriffen wider andere Volksgenossen. Und das nannten sie — dieses stumpfsinnige Bekenntnis zum Klassenkampf! — das nannten sie ihre große sozialistische Feier und hatten längst so ihr Volk, so auch den Sozialismus verraten, hatten ihn längst degradiert zu einer öden Loh- und Wagenfrage, hatten längst ihn verraten, genau so wie seinen Träger, den deutschen Arbeiter.

Unsere Weltanschauung erkannte, daß die beiden Begriffe Nationalsozialismus und Sozialismus unvereinbar geworden sind, daß das eine ohne das andere nicht denkbar ist, daß die

wahre Erfüllung des einen Begriffes auch das Eintreten für den anderen erfordert.

Und so entstand aus dem verlogenen Sozialismus der anderen, so entstand aus dem nichtigen Hurrah-Patriotismus der anderen, so entstand aus beiden unsere Weltanschauung, der Nationalsozialismus, der heute die Basis des Deutschen Reiches geworden ist. Das bekennen wir heute, indem wir den Tag der deutschen Arbeit begehen. Volksgenossen! Der Tag der deutschen Arbeit

gehört nicht dem Arbeiter der Faust allein, nicht dem der Stirn, er gehört jedem schaffenden Deutschen und fordert und verlangt von ihm, daß er eben seine Arbeit in den Dienst dieses großen Wertes des Volkes hineinstellt.

Das wollen wir deshalb heute auch in dieser letzten Kundgebung noch einmal betonen. Wir wollen uns noch einmal hierzu bekennen. Wir wissen, daß endlich die Geschlossenheit des Volkes noch das wichtigste aller Ziele ist. Wir haben sehr viel Gegner gehabt und haben heute noch viele Feinde um uns herum. Und in den letzten Jahren haben wir wichtige Schläge ausgeführt. Wir versuchten vor allem, jenen Begriff, jene Idee zu überwinden, die wir als die vernichtendste für ein Volk erkannt hatten. Denn glaubt mir, Volksgenossen:

Dort, wo der Kommunismus sat, dort stirbt ein Volk. Und darum haben wir ihn geschlagen, vernichtet ist er noch nicht. Das wollen wir aber im zweiten Jahre vollenden.

Er soll erkennen, daß wir gewillt sind, nie wieder das, was wir mit Gottes Hilfe geschaffen haben, uns zerschlagen zu lassen. Daß wir entschlossen sind, wenn es notwendig wird, mit eiserner Faust dieses Gelsenst zu zertrümmern, wenn es noch einmal sein fürchterliches Haupt erheben sollte. Wir wissen aber auch, daß nicht die Mittel der Staatsmacht es sind, die eine Idee sichern können. Die Staatsmacht, richtig geführt und sicher gelenkt, vermag vieles. Aber sie vermag niemals das Entscheidende. Eine Idee, Volksgenossen, kann nur überwinden und zerstört und abgelöst werden durch eine neue Idee. Und

diese neue Idee hat stark zu sein, hat kristallklar der anderen gegenüberzutreten und muß von unerbittlichem, fanatischem Willen getragen werden, dann wird und muß sie siegen. Und darum wissen wir, daß gerade die Träger unserer Weltanschauung es sind, die jetzt die Idee des Kommunismus vernichten müssen. Gerade die verheßten Brüder müssen wissen, welcher furchtbaren Idee sie gefolgt waren, müssen diese Gefahr überwinden und helfen, sie abzuwehren. Ich weiß, daß immer wieder die Propaganda unserer Gegner durch neue Lügen, durch Aufbauschen, durch Entstellung, durch falsche Darstellung gewisser Notwendigkeiten versucht, Zwietracht und Uneinigkeit wieder hineinzutragen in das geeinte Volk. Und was ist hierbei ihre Hauptkampfmethode? In erster Linie Zwietracht zu säen zwischen den Führern und der Gefolgschaft. So hat es immer begonnen, und dann endete es in der Zwietracht mit dem Kampf aller gegen alle. Irrtümer wird der Mensch immer begehen, solange er lebt. Das ist nicht das Entscheidende, ob Führer da und dort fehlen, entscheidend ist:

Was tragen sie für einen Willen in ihrer Brust.

Gibt ihre letzte Leidenschaft ihres Herzens und ihres Geistes dem Wohle des Volkes, dann mögen sie irren oder fehlen, dann wird das Ziel trotzdem erreicht. Und so ist es. Man mag sagen, was man will, aber diese Leidenschaft des Herzens für die Sorgen unseres Volkes ist die stärkste Triebfeder unseres Führers und seiner Mitkämpfer. Die Arbeit wird immer verschieden sein. Den einen stellt sie an den Amboss, den anderen an die Spitze des Reiches. Aber ich glaube, mag die Arbeit auch verschieden sein, so ist es nicht immer an dem, weil der andere vielleicht an der Spitze des Staates steht, daß er es darum, wie die Gegner behaupten, gut habe. Was glaubt Du wohl, Kamerad, was die Verantwortung für ein Volk in sich birgt? Das kann durch nichts erleichtert, durch nichts ersetzt werden. Und wenn Du, lieber Volksgenosse, ausruhest von Deiner schweren Arbeit, Kräfte sammelst in ruhigem Schlaf, dann sei gewiß, daß es Männer gibt, die ruhelos auf und ab gehen, gequält von Sorgen, gequält von einer Not, um die klare Erkenntnis zu erkennen, herauszukommen aus dem Dunkel. Der Nacht um ihr Volk auf lichte Höhen zu führen. Das ist die größte aller Seelennöte, wenn es nicht mehr um die eigene Sorge geht, wenn es den Bestand eines ganzen Volkes und einer ganzen Nation zu sichern gilt. Und darum, weil eben der Führer von sich selbst die härteste Arbeit fordert, weil er sie von jedem einzelnen verlangt, darum hat er der Arbeit wieder die Ehre gegeben.

Und so feiern wir nun heute am Tage der deutschen Arbeit dieses Symbol, diesen Begriff des Dienens an der Gesamtheit, und so feiern wir heute auch die Ehre dieser deutschen Arbeit und wissen, daß der Arbeiter wieder da steht und sagen kann: Ich bin wieder in meinem Volk mit beiden Füßen verwurzelt in der Erde, die Deutschland heißt und bin gewillt, aus ihr die Kraft zu ziehen, und bin entschlossen, die Kraft einzusetzen für den Bestand dieses meines Deutschlands.

Daß der Arbeiter nicht mehr draußen steht, nicht mehr herumflattert in einem Weltproletariat, nein, daß er wieder seinem Volke gehört, das ist vielleicht das wunderbarste, was sich in diesem Jahre ereignet hat. Erst wenn der letzte Deutsche wieder den Stuhl und die Ehre der Arbeit erkennt und wenn sie ihm zuteil wird, dann wissen wir, daß endlich ein wichtiger Abschnitt zum gleichen Ziele nähergekommen ist. Der Kampf um das Schicksal der Nation, der Kampf um den einzelnen Volksgenossen muß weitergeführt werden, und so wie der Führer diesen Kampf durchgeschaut hat, so konnte er das nur tun, weil er das Vertrauen der Gefolgschaft hatte.

Und so, wie ihn einst das Vertrauen durchglühte, so weiß er, daß das Volk ihm dankt und daß das Volk diesen Dank, durch eines nur abtun konnte, das größte, das höchste Geschenk das es gibt, das reifste Vertrauen, daß es sein Schicksal in seine starken Hände gelegt hat, daß es blind zu vertrauen weiß, daß es damit den besten Deutschen das Schicksal anvertraut hat. Ein Volk, ein Reich werden, das war sein Schicksal, und wie stehen nahe an diesem Abschnitt eines Sieges. Und so schließen wir heute die Kundgebung und gebeten des Mannes, dem wir dieses Vertrauen blindlings geben dürfen, weil er es von uns gewonnen hat in schwerster Zeit. Wir grüßen den Führer, unseren geliebten Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, mit einem dreifachen Sieg Heil!

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Göring als „Dreizehnter Mann“

Die „Blume“ für den Minister

Berlin. Eine ganz besondere Überraschung gab es beim Aufmarsch der Berliner zum Tempelhofer Feld an der Markgrafen-Edel-Leipziger Straße, wo der Reichsminister Hermann Göring den Zug zum Tempelhofer Feld an sich vorbeimarschieren ließ. Er wurde von der gerade vorbeimarschierenden Begleitschaft der NSD. erkannt und stürmisch begrüßt. Hermann Göring sprang nun kurz entschlossen auf den Zug zu und reichte sich in die zweite Reihe mitten zwischen die Arbeiter als dreizehnter Mann in die Zwölferreihe ein. Der Reichsminister marschierte nun mitten zwischen den Arbeitern zum Tempelhofer Feld. Unterwegs ließ er sich von seinen Nebenmännern von ihren Sorgen und Nöten erzählen. Er erkundigte sich nach ihren Löhnen und den Abzügen und meinte dann: „Ihr müßt noch zweieinhalb Jahre durchhalten, dann sind wir über den Berg.“ In der Griesentstraße kam die junge Wirtin einer kleinen Gaststätte durch die Reihe mit einer großen Weizen mit Schuß. Sie gab Hermann Göring das Glas und ließ ihn die Blume trinken, den Rest trank sie aber selbst. Beim Einmarsch auf das Tempelhofer Feld — Hermann Göring hatte sich inzwischen mit seinen Nachbarn gut angefreundet — mußte er die einzelnen Flugzeuge und ihre Kunststücke in der Luft erklären. Dann verabschiedete sich der Minister von seinen neuen Freunden, schüttelte jedem die Hand und begab sich auf seinen Platz auf der Ehrentribüne.

Dr. Ley beim ersten Spatenstich

Bergarbeitersiedlung im Bismarckrevier

DNB, Aachen, 2. Mai.

Auf der Höhe eines Hügel mit dem Blick auf Mariadorf ist am Mittwoch vom Staatsrat Dr. Ley der erste Spatenstich einer großzügigen Bergarbeitersiedlung getan worden. Regierungspräsident Needer, Aachen, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Worte des Führers hin, zu deren Verwirklichung Bergleute, Handwerker und geistige Arbeiter hier in einer gemeinsamen Siedlung zusammengekommen sind.

Staatsrat Dr. Ley führte dann in seiner Ansprache u. a. aus:

Ich kenne besonders gut die Not des Bergmanns und habe mir zur Aufgabe gemacht,

den Bergarbeiter besonders herauszuheben, da seine Arbeitsleistung und die Gefährlichkeit seines Berufes eine hohe Bewertung bedingt.

Alles, was den Lohn, den Urlaub usw. betrifft, muß unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden, was der Mensch leistet und was der Mensch opfert. In diesem Sinne müssen auch die Wirtschaftsführer Menschenführer sein und nicht an ihrer reinen Rentabilitätsrechnung hängen bleiben.

Wir wollen mit dieser Siedlung den Anfang machen, aus den Bergleuten ein gesundes zufriedenes Volk zu machen.

Missionar gelten. Zum Schluß segnete er sie alle und ihr ganzes Werk und alle, die ihm anvertraut sind.

Ehrung eines schlesischen Schriftstellers durch den Papst

Breslau. Das Päpstliche Staatssekretariat (Kard. Pacelli) übersandte dem bekannten deutschen Schriftsteller Herr Dr. Nieborowski in einem feierlichen Schreiben den Apostolischen Segen des Heiligen Vaters für seine Person und sein Werk „Die selige Dorothea von Preußen“.

Anien oder nicht?

Vatikanstadt. Kürzlich hat Papst Pius XI. bekanntlich die Vertreter der Weltpresse in einer Sonderaudienz empfangen. Etwa 70 Journalisten der verschiedenen Erdteile und Länder vertraten 5000 Zeitungen. Zum ersten Male in der Geschichte des Papsttums hat ein solcher Empfang stattgefunden. Die katholische Presse aller Länder hat über das Ereignis berichtet. Aber auch die anderen Zeitungen brachten zum großen Teile eingehende Schilderungen, die meist weit über die Grenze einfacher Reportage hinausgehen und die empfangenen Eindrücke irgendwie bewerten. Die nichtkatholische Presse ist sich einig in dem Urteil, daß die Audienz von starker, nachhaltiger Wirkung auf jeden einzelnen gewesen sei. Es ist nicht ohne Reiz, zu lesen, wie unter den protestantischen Journalisten unmittelbar vor dem Eintritt des Papstes die Frage lebhaft diskutiert worden sei: Anien oder nicht? Während sich noch einige mit ihrem Gewissen auseinandersetzen, sei ein Diplomat des päpstlichen Hofes gekommen, Dreispitz unterm Arm, und habe lächelnd gesagt: „Also, meine Herren, jeder nach seinem Geschmack.“ Das habe entwandert und zugleich verpflichtet. Als

Pius XI. sie dann durch seine goldene Brille mit klaren, verständigen und klugen Augen angesehen habe, hätten alle antwortenden Presselente von selber das Anie gebeugt. Keinem, so schreibt einer der führenden protestantischen Journalisten, sei dadurch eine Perle aus der Krone gefallen.

Ein neuer Benediktiner-Abt in Jerusalem

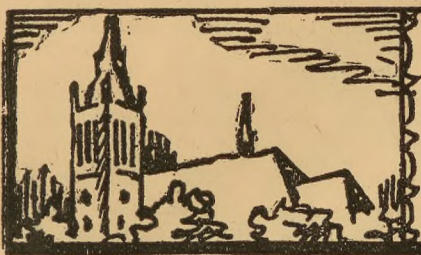
Jerusalem. Der Direktor des Syrisch-katholischen Seminars auf dem „Mont du Scandale“, Vater Chebas Lassalle, wurde zum Titularabt des Klosters der Heiligen Jungfrau im Tal Josaphat ernannt. Die Abteiweihung nahm Mgr. Barlassina in der Kirche des lateinischen Patriarchats vor. Die Titelverleihung entsprach den vom Benediktinerorden geäußerten Wünschen.

Indische Pilger in Jerusalem

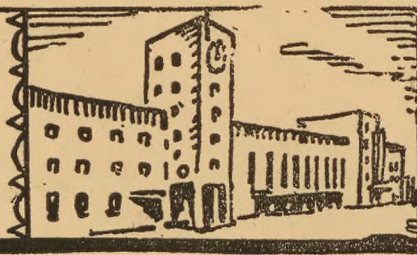
Jerusalem. Die größte Schar indischer Pilger, die je die heiligen Stätten besucht hat, traf nach einer Meldung von „La Croix“ in Stärke von 400 Teilnehmern aus Burma und Ceylon unter der Leitung des Vaters Littelier vor kurzem in Jerusalem ein und besuchte dann nach Galiläa und Samaria. Der Pilgerzug, in dem sich fünf Bischöfe und dreißig Priester befanden, reiste von Palästina nach Rom.

11 1/2 Millionen Katholiken in der Tschechoslowakei

Nach einer neuerlichen Statistik beträgt die Zahl der Katholiken in der Tschechoslowakei 11 Millionen 475 752 bei einer Gesamtbevölkerung von 14 129 551 Einwohner. Innerhalb von 10 Jahren hat sich die katholische Bevölkerung in der Tschechoslowakei um fast genau eine halbe Million vermehrt.



Aus dem Stadtkreis Beuthen



Störenfriede im Kino

Man kann die Kinobesucher in zwei große Klassen einteilen. Zu der einen Klasse gehören diejenigen Leute, die lammfromm, geduldig und gewissermaßen mit feierlicher Ruhe auf ihren Plätzen sitzen bleiben und der Dinge harren, die da kommen, die in keiner Weise auffallen oder sich unangenehm bemerkbar machen. Zu der anderen Kategorie rechnen jedoch die notorischen Störenfriede, die oft genug zu einer regelrechten Kinoplage werden, die weder auf höfliche noch auf energische Zurechtweisungen reagieren und die mit einem Wort unverbesserlich sind. Zunächst kommen sie bedeutend zu spät, um dann gestikulierend und geräuschvoll ihren Platz einzunehmen. Wenn sie endlich sitzen, haben sie noch lange keine Ruhe gefunden. Entweder stehen sie überhaupt noch einige Male wieder auf oder winden sich auf ihrem Sitz aus unerklärlichen Gründen unablässig hin und her. Aber damit ist ihre Tätigkeit noch nicht erschöpft. Bald zerren sie aus der Tasche ein Paketchen hervor, das eingewickelte Bonbons oder in knisterndem Pergamentpapier befindliche Butterbrote enthält. Wenn dem Magen genügend Ehre angetan worden ist, tritt meist eine kleine Pause ein, und dann beginnt in munterer Abwechslung das Räuspern, Husten und Niesen. Letzteres kommt zwar nicht oft vor, doch dafür desto gründlicher und wirkungsvoller. Ein kräftiges, spontanes Herausgehofenes „Gack!“ hat bisweilen schon geradezu katastrophale Folgen gezeitigt, wenn es ausgerechnet in einem Augenblick ertönt, in dem sich auf der Leinwand tragische Dinge abspielten. In einem größeren Ort Südostfrankreich wurde neulich jemand sogar wegen Erregung öffentlichen Vergnüßes angezeigt, weil er im unpassenden Moment geseufzt hatte. Störenfriede — allerdings wider Willens — sind schließlich auch noch die gefürchteten Siggiesen, die ihre Hintermänner um Haupteslänge überragen und gegen die man ewig machtlos bleiben wird. Es sei denn, daß man sich auf ein für alle Fälle mitgebrachtes Adressbuch setzt — dann aber selbst in den Bann der Siggiesen käme.

Pflichtversammlung der Beuthener Fleischerinnung

Im festlich geschmückten Saal des Promenadenrestaurants eröffnete nach Musikvorträgen der Obermeister Haase die gut besuchte Versammlung mit einer Ansprache. Um über die alten Handwerksbräuche die erforderliche Aufklärung zu geben, gab der Leiter einen Überblick über die überlieferten Jungbräuche. Dann ließ der Obermeister die Lehrlinge vor der geöffneten Türe aufstellen und richtete an sie die Frage nach ihrem Begehre, worauf der Lehrling um Aufnahme in die Innungsrolle bat. Der Obermeister erwähnte die Lehrlinge Roseler, Dörber, Buntke, Schmelz, Marzio, Gonschior und die Lehrlinginnen Gordalla, Eltas, Kny, Niechoj, Klonek, Wiosga, Schwarzer, Bilczel, Sobana und Niemczyk zu Fleiß und Ehrlichkeit. Der Obermeister konnte mitteilen, daß die erzielten Prüfungsergebnisse außerordentlich günstig waren, so daß die Kommission zwei der Vorschlagenden mit dem Prädikat „Auszeichnung“, die übrigen mit „Gut“ bedachte. Die Innung hat beschlossen, diese Junggefallen dadurch auszuzeichnen, daß den ersten beiden Nowara und Banger je ein Ehrenstahl, den übrigen Klonek, Gläser und Cyba je ein Messer ausgehändigt wird. Bei den Verkäuferinnen gab der Obermeister bekannt, daß die Verkäuferinnen Muschul, Siegemund, Murlowski, Branowski, Depta, Müller und Popella ihre Prüfung bestanden und daß die Innung die Besten Müller, Murlowski und Muschul mit Gaben als Auszeichnung bedachte. Meister Biedermann, der aus Katowitz nach Beuthen kam und in die Innung eintrat, wurde auf die Statuten verpflichtet. Fleischermeister Johann Ramrath und die übrigen Meisterfrau Dybala wurden mit je einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde bedacht, in der ihnen für ihr treues Wirken und Schaffen für das Fleischerhandwerk besonderer Dank gesagt wird. Es folgten noch einige Mitteilungen über die Arbeitszeitkontrolle, die Reichsbewerbswettkämpfe usw. Sieger aus letzteren blieben Georg Schibalski mit 48, Alfons Jasoltta und Ewald Kurpanek mit je 33 Punkten, die von der Innung je eine goldene, silberne und bronzene Medaille erhielten; ein Lehrling erhält eine Freifahrt nach Berlin zur Ausstellung „Deutsche Arbeit“.

Saarlundgebung

Die BDA-Schulgemeinschaft des Horst-Wessell-Realschulgymnasiums veranstaltete heute, Donnerstag, den 3. Mai d. Js., um 20 Uhr, in der Kupa, Ostlandstraße, eine Saarlundgebung. Deklamationen, Bilder aus dem Saarland, sowie ein Vortrag werden zeigen, wie Land und Leute mit dem großdeutschen Vaterlande verwachsen sind. Der Abend wird durch Darbietungen des Schüler-Orchesters der Anstalt verschönt. Es findet auch eine Verlosung statt, bei der wertvolle Preise, die von Freunden und Gönnern der Schule gespendet worden sind, ausgespielt werden. Der Hauptgewinn in Höhe von 53 RM soll einem Schüler die Teilnahme an der Saarlundgebung an Rhein und Mosel zu Pfingsten ermöglichen. Alle BDA-Gruppen, sowie die Bürger Beuthens, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Wir wollen beweisen, daß wir zu den Volksbrüdern an der Saar einmütig und treu stehen, denn wir sind uns bewußt, daß des Saarlandes Schicksal unser Schicksal, der Saarländer Not unsere Not ist.

Das Fest der Silbernen Hochzeit konnte das Ehepaar Schuhmachermeister Bartella in Beuthen begehen.

Siegerehrung am 6. Mai

Die Sieger im Reichsbewerbswettkampf in Beuthen

Beuthen, 2. Mai 1934. Der Reichsbewerbswettkampf, der die gesamte deutsche werktätige Jugend zu einem edlen Wettstreit der Kräfte zusammenführte, der Jungen und Mädels um den Preis der besten Berufsarbeit ringen ließ, zeitigte das Ergebnis, daß trotz des jugendlichen Eifers, mit dem überall an die Aufgaben des RBW herangegangen worden war, doch so mancher noch an der Vervollkommenheit seiner beruflichen Ausbildung feilen und arbeiten muß.

Die Sieger des diesjährigen Reichsbewerbswettkampfes in Beuthen OS. sind in der Gruppe:

Graphisches Gewerbe: Wilhelm Bronzel, Helmut Mehlich, Herbert Bapier, Roman Strajpik. **Holzarbeiter:** Gerhard Voske, Karl Rahut, Erwin Hahn, Erich Lehnert. **Öffentliche Betriebe:** Damajus Sendobry, Wilhelm Poliska, Leo Kapke, Erich Siegel, Lisel Kieroth, Margarete Gibas, Charlotte Lamm. **Baugewerbe (Maurer):** Georg Orzechowski, Georg Lech. **Ofenseker:** Gerhard Reiszol. **Maler:** August Rachel, Gerhard Wojcinski, Bernhard Schneider. **Metallarbeiter, Schlosser:** Artur Matowski, Oskar Jannerman. **Mechaniker:** Viktor Bed. **Dreher:** Leo Kosiadek. **Elektiker:** Karl Bozor, Bruno Kupla. **Klempner:** Karl Radwanski. **Wasserinstallateur:** Rudolf Polczel. **Schneide:** Friedrich Wegewitz. **Former:** Alfred Schiewel. **Lebgergewerbe, Schuhmacher:** Pietruska Josef, Josef Rauber. **Sattler:** Smiczek Robert, Helmut Ermler. **Lapezierer:** Gerhard Kwiatkowski, Alfred Siba. **Bergbau:** Johann Winkler, Paul Plagel, Wilhelm Cellbrot, Siegfried Kolenda, Albert Hein, Günther Nowak, Herbert Ossadnik, Heinrich Siegmund, Erich Stephan, Johann Strasznylo, Siegfried Krug, Wilhelm Grynowski, Bruno Widna, August Kochanowski, Paul Bonanati, Ignaz Grzeschik. **Nahrungsmittelgewerbe, Konditoren:** Günther

Jmiola, Georg Kolott, Erwin Jonas. **Bäder:** Max Matheja, Günther Broll, Heinz Orwaldi, Wilhelm Brenzel, Ernst Bont. **Röche:** Erwin Gärtner, Paul Melzer. **Kellner:** Gerhard Kofchuth, Magda Kupierz. **Fleischer:** Ewald Kurpanek, Georg Schibalski, Rudolf Sladzeck, Hildegard Kulofta. **Angestelltenjugend (männlich):** Maximilian Samusch, Reinhold Kraus, (Bezirksieger), Wilhelm Nagel, Kurt Thurel, Paul Schnella, Konrad Ganderhch (Bezirksieger), Günther Dziakto, Hans Kurainski, Alexander Kammer, Georg Kupla, Hans Junger, Gerhard Glogla; (weiblich) Rene Masson, Hanna Besche, Hildegard Menge, Maria Gettler, Theresie Sowta, Gertrud Kofstorf, Eva Wolf.

An der Stiftung der Ehrenpreise beteiligten sich die Kreisleitung der NSDAP, Kreisleitung der NSD, Standarte 156, Kreisleitung der NS-Haag, Hitlerjugend, Magistrat der Stadt Beuthen OS., Bergverwaltung Georg von Giesches Erben, Schlesag, Beuthengrube, Deutscher Arbeiterverband des graph. Gewerbes, Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe, Deutscher Arbeiterverband des Bergbaues, Deutsche Angestelltenchaft, Tischlerei, Baderinnung, Konditoreninnung, Fleischerinnung, Gastwirtschaftsvereinsverband, Sattler- und Tapeziererinnung, Schuhmacherinnung, Beuthener Wohnungs G. m. b. H., Ofensekerinnung, Malerinnung, Ostdeutsche Morgenpost.

Da die Siegerehrung am Tag der nationalen Arbeit wegen des starken Regengusses nicht erfolgen konnte, wird diese nachträglich am Sonntag, den 6. Mai auf der Werbekundgebung der Hitlerjugend in der Hindenburg-Kampfbahn im Beisein des Oberbürgermeisters Schmieding vorgenommen. Die Sieger im Reichsbewerbswettkampfe treten am Sonntag, den 6. Mai vor dem HJ-Heim, Gräupnerstr. 17 an.

Aus Beuthener Gerichten

Zuchthausstrafen für unverbesserliche Betrüger

Beuthen, 2. Mai.

Der dritten Strafkammer, die unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Zirpel steht, wurden aus der Untersuchungshaft zwei Angeklagte vorgeführt, von denen der Vertreter August Gruscha von hier nicht weniger als 13 mal fast ausschließlich wegen Betruges verurteilt ist, der zweite, der Reisende Ludwig Rother von hier, sogar 15 mal wegen gleicher Delikte. Und bei Betrachtung der langen Strafregister konnte man feststellen, daß beide Angeklagten sich gleich wieder auf Betrügereien verlegt haben, wenn sie aus der Strafanstalt entlassen waren. Es winkte ihnen heute darum eine schwere Strafe, weil sie sich nun wiederum wegen Betruges im Rückfalle, teilweise mit schwerer Urkundenfälschung zu verantworten hatten. Und zwar deshalb, weil sie in mehreren Fällen als Abonnementsschwindler auftraten und so unberechtigt zu Provisionen gekommen sind.

Der Anklagevertreter, Anwalt Dr. Knosjalla, war nicht nur für eine Zuchthausstrafe, sondern beantragte gegen den Angeklagten Rother auch die Sicherungsverwahrung, da die Voraussetzungen bei ihm für diese Absonderung erreicht sind und Rother weiterhin als Gewohnheitsverbrecher angeprochen werden muß. Gruscha hielt der Anklagevertreter ebenfalls überreif für die Sicherungsverwahrung. Er konnte sie jedoch aus formalen Gründen nicht beantragen.

Das Gericht zeigte sich infolgedessen von einer milderen Seite, als es bei Rother die Sicherungsverwahrung nicht anordnete, und zwar mit der Begründung, daß die heute erkannte Zuchthausstrafe möglicher Weise ausreichen dürfte, um Rother auf einen anderen Lebensweg zu bringen. Gegen jeden der beiden Angeklagten erkannte das Gericht nämlich auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und weiterhin entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen auf eine Geldstrafe von je 100 Mk.

Manteldiebe vor dem Strafrichter

Der Bürogehilfe Walter Schurawa und der Dekorateur Karl Hoffmann, beide aus

Gleiwitz, wurden aus der Untersuchungshaft dem hiesigen Strafgericht vorgeführt, um Rechenschaft zu liefern über

aus dem hiesigen Horst-Wessell-Realschulgymnasium während der Unterrichtszeit herausgeholt Schülermäntel.

Sie kamen eigens zu diesem Zwecke am 9. Januar d. Js. aus Gleiwitz nach Beuthen, ließen ihre Mäntel bei einem Bekannten und holten sich darauf je einen guten Mantel von der Kleiderablage im hiesigen Gymnasium. Die so gestohlenen Mäntel wurden von den Dieben dann für 6 bzw. 7 Mark veräußert. Am 16. Januar versuchten sie auf gleiche Weise zu Geld zu kommen, aber an diesem Tage begegnete ihnen der Schulhausmeister im Flure. Er brachte beide in das Wartezimmer und gab vor, den gewünschten Studienrat herauszuholen. Tatsächlich aber wandte er sich an die Kriminalpolizei. Als diese eintraf, ergab sich Schurawa in sein Schicksal. Hoffmann jedoch ergriff die Flucht. Doch konnte er bald wieder festgenommen werden. Mit diesen Diebstählen wurde den beiden nun auch Hausfriedensbruch zur Last gelegt, weil die beiden Angeklagten zum Betreten der Schulhausräume nicht berechtigt gewesen sind. Ferner wurde Hoffmann der Unterschlagung beschuldigt, weil er einen ihm zur Aufbewahrung übergebenen Koffer eines Bekannten, in dem Wäschestücke aufbewahrt waren, vorübergehend veräußert hatte. Schurawa hatte diesem Angeklagten bei der Straftat Hilfe geleistet.

Anklagevertreter und Gericht wiesen bei der Strafzumessung auf die gemeine und ehrlose Gesinnung der beiden Angeklagten, insbesondere bei den Diebstählen der Schülermäntel hin, da hier Eltern geschädigt worden sind, denen es heutzutage schwer genug fällt, ihre Kinder zu versorgen und zu bekleiden, nur damit die Angeklagten ihren lebensmüden Gewohnheiten nachgehen können. Das Urteil lautete bei dem bereits vier mal vorbestraften Schurawa auf 7 Monate und 2 Wochen, bei Hoffmann auf 7 Monate Gefängnis.

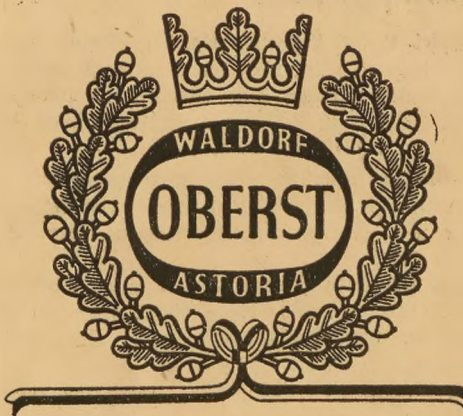


Die Blume
einer
Zigarette!

Die letzte Feinheit an einer Zigarette ist ihr Duft; je zarter und blumiger er ist, desto leichter wird er auch gestört. Deshalb hat die Oberst ein besonderes Papier erhalten, ein Papier, das sehr neutral schmeckt. Es beeinträchtigt beim Verbrennen nicht das Tabak-Aroma, sondern fördert noch seine Entfaltung und steigert damit Ihren Genuß an dieser feinen Zigarette.

OBERST

die einzige 3 1/3 Pfennig-Zigarette mit Neutra-Papier.



Verusgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Beuthen. Freitag, den 4. Mai, 20 Uhr, im Deutschen Haus Monatsversammlung. — Fachgruppe Maschinenbau und Hütte. Dienstag, den 8. Mai, 20 Uhr, Deutsches Haus Monatsversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Landestheater. Morgen, Freitag, den 4. Mai, findet anstelle von „Herr Varnhufen liquidiert“ die Erstaufführung der Segelfliegerkomödie von Per Schwenzen (Malina) „Am Himmel Europas“ statt. Beginn 20,15 Uhr.

Im Silberfranje. Die Eheleute Maschinenaufseher Josef Dpiella, Heinrichgrube, wohnhaft Barbarastr. 5a, feiern am 3. Mai das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren unserm Abonenten.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Pressestelle des Amtes für NS Volkswohlfahrt schreibt uns: Anlässlich eines Geschäftsjubiläums hat die Fa. Ludwig Pitas für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ RM. 20 gespendet. Die Berufsschule unserer Stadt hat als Reinertrag einer Veranstaltung dem Amt für Volkswohlfahrt RM. 50 überwiesen.

NSD. Ortsgruppe Nord. Donnerstag, 3. Mai, abends 8 Uhr, findet im großen Schützenhaussaale die erste Versammlung der Ortsgruppe Nord des Amtes für Volkswohlfahrt der NS. von Beuthen statt. Die Mitglieder der betr. Ortsgruppe sind zur Teilnahme verpflichtet. Jeder hat sich nun zu rüsten zur Mitarbeit in der NS. Volkswohlfahrt und zu dem großen nationalsozialistischen Hilfswerk „Mutter und Kind“. Das reichhaltige Programm bringt für jeden Belehrung und Unterhaltung.

Silberhochzeit. Am 4. Mai begehen die Gutschke Eheleute, Friedrichstr. 17 das silberne Ehejubiläum. Seit ihrer grünen Hochzeit wohnen sie in der gleichen Wohnung und sind ebensoviele Bezieher unserer Zeitung. Wir gratulieren.

Allseitige Bewunderung bei Publikum und Presse. — Die niedrigen Preise ermöglichen jedermann den Besuch!

Tages-Neuigkeiten

Feuersbrünste durch über-große Hitze in Polen

Warschau. Die Ortschaft Pawlowice bei Kielce in Kongreg-Polen ist am Mittwoch durch eine Feuersbrunst fast völlig in Asche gelegt worden. Sieben Personen sind in den Flammen umgekommen. Außerdem haben mehrere Personen Verletzungen davongetragen. 94 Gehöfte wurden völlig vernichtet, 3000 Personen sind obdachlos, der Schaden ist sehr groß.

In der Ortschaft Grabowo bei Thorn sind bei einem Brand acht Gehöfte mit 26 Wirtschaftsgebäuden zum Opfer gefallen. Ein siebenjähriger Knabe hat in einem brennenden Schöber den Tod gefunden. Außerdem sind 85 Stück Vieh in den Flammen umgekommen. 10 Familien sind obdachlos. In beiden Fällen wird die Ursache des Brandes auf die herrschende große Hitze zurückgeführt.

Bei Jamosc in Kongreg-Polen ist am heutigen Vormittag ein Personenzug, der sich auf der Fahrt nach Lublin befand, entgleist. Der Maschinenführer und sein Gehilfe trugen schwere, einige Passagiere leichtere Verletzungen davon. Bemerkenswert ist, daß als Ursache der Entgleisung ebenfalls Hitze angegeben wird, wodurch die Eisenbahnschienen sich erweitert und an der Unglücksstelle gelockert haben.

Acht Todesurteile

Ham burg. Im großen Prozeß gegen die rote Marine vor dem Hanseatischen Sondergericht wurde am Mittwoch vormittag von dem Vorsitzenden nach einer Verhandlungsbauer von fast vier Wochen das Urteil gegen die vier großen Terrorakte in den Jahren 1932 und 1933 verkündet. Acht Angeklagte wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes und Mordversuches, bzw. wegen ihrer Rädelsführerschaft bei schwerem Landfriedensbruch zum Tode verurteilt. 33 weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren, sechs Angeklagte Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren; ein Angeklagter wurde freigesprochen. Den zum Tode verurteilten Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und den übrigen Angeklagten auf Zeit aberkannt.

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Tilsit. Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Tilsiter Schwurgericht wurde der Mörder Friedrich Fiedorf aus Tilsit wegen Mordes und versuchten Mordes an seiner Ehefrau zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fiedorf, der bereits über 20 Mal vorbestraft ist, versuchte im April 1929 seine Ehefrau zu ermorden, um die Aufwärtlerin Helene Hartkopf heiraten zu können. Dieser Versuch mißlang jedoch. Am 11. März d. Js. brachte Fiedorf dann seine Frau um. Er behauptete zwar, daß sie sich im Verlauf einer Auseinandersetzung durch einen unglücklichen Sturz tödliche Verletzungen zugezogen habe, es ergab die Untersuchung der Leiche jedoch, daß Fiedorf seine Frau auf bestialische Weise geschlagen und dann ermordet hatte.

Die Mitangeklagte Hartkopf, der eine Beteiligung an der Bluttat nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen.

Schülermützen, eine überholte Angelegenheit

Gießen. Entsprechend dem Vorgehen in Darmstadt und Mainz hat jetzt auch die Hitler-Jugend des Unterbannes 1/116 in Gießen einen für die neue Zeit symbolischen Akt vollzogen. Die Hitler-Jugend marschierte auf und verbrannte eine erhebliche Zahl von Schülermützen. Die Handlung stand unter dem Motto: „Dem Untergang seid ihr geweiht — ihr Zeugen einer vergangenen Zeit“.

Saboteure der Wirtschaft an den Pranger

Darmstadt. Das Gaupressamt Hessen-Nassau ist dazu übergegangen, Volksschädlinge öffentlich anprangern zu lassen. Unter der Überschrift „An den Pranger Saboteure der Wirtschaft!“ wird folgende Mitteilung des Kontrollamts für Arbeitsbeschaffung bekanntgegeben: „Der Volksgenosse Ignaz Berger, Frankfurt a. M., Große Friedberger Straße 17, läßt durch Fürsorgeempfänger Schwarzarbeiten ausführen. Hierdurch schädigt er den Aufbau des neuen Staates und hat sich damit selbst gekennzeichnet.“

In den Dessauer Zeitungen veröffentlichten Oberbürgermeister Sander und Kreisleiter Sommer eine „Öffentliche Anprangerung Nr. 1“, in der es heißt: „Das unsoziale Verhalten des Kaufmannes und Hausbesizers Julius Wahrendorf zwingt uns, seinen Namen hiermit öffentlich bekanntzugeben, weil er trotz aller Vorstellungen von unserer Seite für einen Laden eine an Wucher grenzende Miete und die Aufhebung des Vertrages verlangte, weil der Mieter diese Miete nicht aufbringen kann.“

Dr. Alschin gewinnt die 11. Wettkampfparchie um die Schwachweltmeisterschaft

Stuttgart. Die in Fortsetzung der Wettspiele um die Schwachweltmeisterschaft am Sonntag abgebrochene 11. Partie zwischen dem Titelverteidiger Dr. Alschin und dem deutschen Meister Bogoljubow verlief, wie nicht anders zu erwarten war, ungünstig für den deutschen Meister. Nach knapp einer Stunde Spielbauer verstand es der Weltmeister, seinen materiellen Vorteil zur Geltung zu bringen. Sein Gegner mußte, nachdem alle Pattkombinationen fehlergeschlagen waren, die Partie aufgeben. Das bisherige Ergebnis des Wettkampfes ist somit 7:4 einschließlich sechs Remis-Partien für Dr. Alschin (4:1 und 6 Remisen).

Im Zeichen der Verständigung

Poln. Journalisten bereisen Deutschland

„Wir waren innerlich wirklich begeistert“

DNB. Berlin, 2. Mai.

Die in Berlin antretende polnische Journalistengruppe beabsichtigt am Montag zunächst die großen Ateliers der „Tobis“ und der „Gosa“ in Johannis-tal. Die polnischen Journalisten hatten dort Gelegenheit, mehrere Filme im Entstehen zu sehen, u. a. Louis Trenfers „Sonnenwende“. Am Nachmittag wurde den polnischen Journalisten im „Capitol“ der Hans Westmar-Film vorgeführt. Die polnischen Journalisten sind, wie sie selbst sagen, mit großer Antipathie in die Vorstellung gegangen und außerordentlich angenehm enttäuscht worden. Sie glaubten einen Propagandafilm vorgeführt zu bekommen und haben dann einen Film, der bei ihnen einen großen Eindruck hinterließ. — Am späteren Nachmittag führten die Gäste in das Pergamon-Museum, wo sie eineinhalb Stunden unter der Führung von Professor von Maffow als Einzelheiten betrachteten. Am Abend weilten die Gäste im „Wintergarten“, um die letzte Vorstellung mit Grod und ihrer Kandesmännin, der polnischen Tänzerin Zosia, zu sehen.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der 1. Mai, gab den polnischen Journalisten so

recht ein Bild vom Wesen und Sein des neuen Deutschland.

Schon die Morgenkundgebung im Lustgarten, als Hunderttausende von Jungen und Mädchen dem Führer immer wieder zuschubelten und ihm ihr gläubiges Vertrauen und ihre heiße Liebe zeigten, gab ihnen ein Bild von dem, was das neue Deutschland bedeutet. Mittags trugen sich einige der Herren in der Reichskanzlei in das Besuchsbuch ein. Dann nahm die polnische Journalistengruppe an der Kundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper teil. „Wir waren wirklich innerlich begeistert von der Rede von Dr. Goebbels“, äußerte einer der Herren und ein anderer brachte nach dieser Rede mit innerster Ueberzeugung zum Ausdruck, daß mit diesem Deutschland, von dem Dr. Goebbels in so wunderbarer Weise gesprochen habe, Polen in einem ausgezeichneten nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnis leben möchte.

Am Nachmittag waren die Herren auf der Tribüne auf dem Tempelhofer Felde.

Eine große Ueberraschung für sie war es, daß sie die während der Mittagspause entwickelten Aufnahmen

von der Kundgebung im Lustgarten bereits um 5 Uhr mit dem Streckenflugzeug nach Warschau schicken konnten, so daß die Bilder am späten Abend bereits in den Warschauer Zeitungen erscheinen konnten. Der Flug war gleichzeitig der

1. Postflug zwischen Berlin und Warschau

überhaupt. Das imposante Bild, das sich den Gästen von der Tribüne des Tempelhofer Feldes auf das weite menschenüberfüllte Feld bot, vervollständigte den überwältigenden Eindruck, den der nationale Feiertag des friedfertigen deutschen Volkes von 1934 ausübte. „Eine Armee des Friedens“ äußerte einer der Herren.

Am Mittwoch vormittag führten die Herren

mit dem „fliegenden Hamburger“ nach Hamburg;

Der polnische Journalistenbesuch in der Hansestadt Hamburg gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zwischen Deutschland und Polen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt, bei der die polnischen Herren mit großem Interesse die Denkmäler und Sehenswürdigkeiten Hamburgs besichtigten, führten sie in den Hamburger Hafen und begaben sich

an Bord des Sapagadampfers „Deutschland“, wo der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie zu Ehren der polnischen Gäste ein Frühstück gab.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, Döbner, ließ die polnischen Gäste in herzlichen Worten willkommen und brachte zum Ausdruck, daß ihr Besuch dazu beitragen wird, das Verständnis zwischen Polen und Deutschland, das in den letzten Monaten einen so erfreulichen Auftrieb erhalten habe, immer mehr zu vertiefen und zu verfestigen.

Für die polnischen Journalisten sprach sodann in glänzender deutscher Rede Hauptkassierer Dunin-Kepicz vom „Illustrierten Krakauer Kurier“. Herr Dunin-Kepicz führte aus: Als wir gestern durch die festlich geschmückten Straßen Berlins fuhren, und auf dem Tempelhofer Felde eine großartige Kundgebung von eineinhalb Millionen Deutschen sehen konnten, da erregte unter den zahlreich über die Straßen der Reichshauptstadt gespannten Zuschauer eine unsere besondere Aufmerksamkeit: „Grete die Hand, die Schwienen hat“. Wir brachten dies in Verbindung mit einem bekannten Worte, das Marshall Piłsudski in die polnische Nation geworfen hat, als er sagte: „Die Zeiten des Wettstreites von Eisen und Blut sind vorbei. Nun kommen die Zeiten des Wettstreits der Arbeit“. Wir glauben,

ein besseres Verhältnis zwischen den Völkern als dadurch, daß man die gegenseitige Arbeit kennen und achten lernt, ist wohl nicht möglich.

Der Redner sprach dann dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie den Dank der polnischen Gäste aus und fuhr fort: „Ich möchte der „Deutschland“ eine glückliche Reise wünschen und ich glaube, diese Reise wird nicht nur das Schiff „Deutschland“ betreffen, sondern auch das Land Deutschland, das, so hoffen wir, in einem sicheren Hafen glücklich landen wird.“

Spontaner Beifall folgte den Ausführungen des polnischen Redners. Noch lange Zeit blieben die polnischen Gäste mit ihren Gastgeber in angeregter Unterhaltung über alle das Verhältnis der beiden Völker betreffenden Fragen zusammen. Sodann begaben sich die Gäste nach einer Fahrt an die schöne Alster zum Hamburger Flughafen, um die Weiterreise nach Düsseldorf anzutreten.

Von Hamburg aus begaben sich die polnischen Gäste mit dem Flugzeug nach Düsseldorf, um eine Reise durch West- und Süddeutschland anzutreten.

Genuß und Gesundheit durch Kaffee Hag

2 Jahre 9 Monate

Zuchthaus für Frau v. Puttkamer

Der Beweggrund zu den Straftaten: Machtbedürfnis, Wohlleben, Eigennutz

Breslau, 2. Mai.

Der Vorsitzende der Sondertagung des Breslauer Schwurgerichts verkündete in dem Meineidsprozeß gegen Frau Agnes von Puttkamer am Mittwoch vormittag folgendes Urteil:

Die Angeklagte Frau Agnes von Puttkamer wird wegen Meineids, Kontursverbrechens und Vollstreckungsbereitstellung zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte ist als dauernd eidesunfähig zu erachten. Vier Monate der Untersuchungshaft werden ihr als verbüßt angerechnet. Von der Auflage der Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen und des verurteilten Prozeßbetruges wird die Angeklagte freigesprochen. Ihre mitangeklagten Schwestern Olga Kumm und Dr. Elisabeth Kumm werden freigesprochen, da sie nicht hinreichend überführt sind.

Die Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen. Nachdem der Vorsitzende eingehend erörtert hatte, daß die Gründe zur Ueberführung der beiden mitangeklagten Schwestern nicht ausreichend seien, ging er nochmals auf

die Straftaten der Angeklagten ein. Zur besseren Beurteilung ihrer Straftaten mußte er nochmals die Vorgeschichte des Prozeßes und die vielen Prozesse, die sich durch die Familienstreitigkeiten ergaben, erwähnen. Bei der Abgabe der eidesstattlichen Versicherungen konnte eine Schuld der Angeklagten nicht festgestellt werden. Fest steht aber, daß die beiden Verzechnisse, das Vermögens- und das Schen-

lungsverzeichnis, unrichtig seien, und daß die Angeklagte in beiden Fällen wesentlich einen Meineid geleistet habe.

Der Wert, der in dem Schenkungsverzeichnis verzeichnet worden war, wurde vom Schwurgericht auf 160 000 Mark geschätzt.

Die Angeklagte, so führte der Vorsitzende weiter aus, hat sich auch der Beihilfe zur Untreue schuldig gemacht und zwar seien als solche Straftaten Handlungen anzusehen, von der Waldverwüstung an bis zur Unterbringung des Geldes in dem Schweizer Depot. Der Beweggrund zu allen ihren Handlungen sei Machtbedürfnis, Wohlleben und Eigennutz gewesen. Bei der Strafabmessung hat man berücksichtigt, daß eine gebildete Frau durch die Strafe schwerer zu leiden hat, als ein harter Mann. Es sei ihr deshalb weitgehende Milde zugebilligt worden. Aber für den Meineid waren keine Strafmilderungsgründe am Platze und es hätte deshalb nicht auf die Mindeststrafe erkannt werden können. Für den Meineid seien zwei Jahre Zuchthaus, für das Kontursverbrechen, für das ebenfalls keine mildernden Umstände in Frage kamen, ein Jahr Zuchthaus angelegt worden. Die Strafe erscheine beinahe noch zu gering. Für die Vollstreckungsbereitstellung wurde ein Jahr Gefängnis, für die Beihilfe zur Untreue sechs Monate Gefängnis angelegt, obgleich es sich um sehr hohe Vermögenswerte handelte.

Die Untersuchungshaft gegen Frau Agnes von Puttkamer blieb aufrecht erhalten.

AUS ALLER WELT

„Der Mai ist gekommen...“

Wer denkt wohl daran, daß Emanuel Geibels frühlings-frisches Wanderlied „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus...“ wirklich auf einer frohgemuten Wanderung in den ersten Mattagen entstanden ist? Im Mai 1841 kam es ihm in den Sinn, als er von seiner Vaterstadt Lübeck nach dem eine halbe Stunde entfernten Krempelsdorf wanderte, wo er unter den schattigen Bäumen im Park des Landhauses von Konsul Nötting manche anregende Stunde verlebte. Wenn er auch später in einem anderen Gedicht sagte: „Ich sang's vor manchem Jahr, — Verauscht vom Matenscheine, — Da ich gleich jenen war — Student zu Bonn am Rheine“, so war dies doch nur, wie er später selbst einmal erklärte, eine „poetische Fiktion“ in Erinnerung an seine Bonner Studententzeit.

Während Geibel dieses Lied unmittelbar aus dem Erlebnis schöpfte, mußte er sich in dieser Hinsicht mit einem anderen seiner Lieder manche Noterei gefallen lassen. Denn seine Freunde hänselten ihn oft damit, daß er sein Wanderlied „Wer reist mit Freunden wandern will, — Der geh' der Sonn' entgegen...“ nur dem Hörensagen nach verfaßt haben könne, — denn sie kannten ihn als notorischen Langschläfer!

Wer wird Kaiserin von Mandschukuo?

Im neuen Kaiserreich der Mandschukuo hat man vielfältige Sorgen. In diesem neuen Staat von Japans Gnaden ist längst nicht alles so, wie es sein sollte. Zu dem alten gefestigt hat jetzt ein neuer Nummer: Das schwerwiegende Eheproblem des Kaisers Pu-Yi. Der Kaiser ist zwar seit ein paar Jahren verheiratet — seine Frau trägt den europäischen Namen Elisabeth —, aber mit dieser Tatsache allein ist es nicht getan. Zu einer Dynastie gehört nun einmal ein Thronerbe, und der hat sich bislang nicht einstellen wollen; Pu-Yis Ehe ist kinderlos geblieben.

Hiermit wollen sich nun die Japaner nicht abfinden. Ihnen liegt sehr viel daran, daß sich eine mandschurische Kaisertraktion entwickelt. Man legte daher dem Kaiser sehr nahe, nach bekannter asiatischer Sitte eine Nebenfrau anzuschaffen, ein Plan, der nicht nur den Widerstand der Kaiserin Elisabeth, sondern auch des Kaisers selber fand. Die Japaner möchten nämlich am liebsten eine japanische Prinzessin als zweite Kaiserin von Mandschukuo wissen, aber so weit geht selbst Pu-Yis Zuneigung zu den Japanern nicht. Man sitzt in dieser Frage in Tokio einsteilen in der Zwischmühle, verpflichtet sich aber sehr viel von der bevorstehenden Reise Pu-Yis in die Hauptstadt Japans. Dann wird es sich erweisen, ob Pu-Yi tatsächlich in allem ein willfähriges Werkzeug ist.

Uchzigjährige sucht ihren Verlobten

Der schwedische Rundfunk forschte neulich nach dem Aufenthalt eines im Jahre 1849 in Südschweden geborenen Seefahrers oder seiner Verwandten. Die Nachfrage geschah im Namen einer über 80 Jahre alten Frau, die ihm ein Vermächtnis verschreiben wollte und damit ein seltenes Beispiel lebenslanger Treue an den Tag legte.

Die schwedische Tageszeitung Stockholms-Tidningen ließ sich von der alten Frau erzählen, daß sie von 1880 an gerechnet drei Jahre mit dem Seefahrer verlobt war. Ohne daß die Verlobung aufgelöst wurde, verließ der Kapitän im Jahre 1884 Schweden. Seitdem hat sie immer auf seine Rückkehr gewartet. Als sie neulich krank wurde und sich einer Operation unterziehen mußte, wandten sich ihre Gedanken wieder ihrem Verlobten zu. Vielleicht befindet er oder seine Familie sich in Not, fiel ihr ein. Sie machte ihr Testament, in dem sie ihn zu ihrem Erben einsetzte, und ordnete eine Nachforschung nach seinem Aufenthalt an.

Sie hat heute alle die langen Jahre des Schweigens und der Trennung vergessen und quält sich nur mit dem Gedanken, daß ihr Verlobter auf seine alten Tage tot leidet. „Während der drei Jahre waren wir so glücklich“, sagt sie. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß er in Armut lebt. Ich habe eine kleine Erbschaft erhalten und die möchte ich ihm zukommen lassen, wenn ich selbst dahin bin.“

Die 40 Hunde der Frau Thompson

Stiebe zu Tieren ist gewiß etwas Schönes, sie kann aber unter Umständen auch ihre Schattenseiten haben. Und das hatte sie bestimmt im Falle einer alten Londonerin, einer Frau Thompson, die, um in ihrer alt-jüngferlichen Einsamkeit Gesellschaft zu haben, nicht weniger als 40 Hunde der verschiedensten Rassen in ihrer Wohnung hielt. Natürlich vertrugen sich die Vierfüßler nicht alle gut miteinander, und die Folge war, daß die Räume der alten Dame ständig vom Bellen, Klaffen und Heulen ihrer Lieblinge widerhallten. Zur geringen Freude der übrigen Bewohner des Hauses. Es kam so weit, daß einer der Hausgenossen, durch das dauernde Hundelärm krank gemacht, in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. Dies traurige Schicksal veranlaßte seine Nachbarn, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, gegen die Dame mit den 40 Hunden gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, da gütliche Vorstellungen nicht den geringsten Erfolg gezeitigt hatten. Sie drangen auch durch, denn nach Feststellung des Tatbestandes kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß drei Hunde in einer immerhin nicht allzu großen Wohnung genug, die übrigen 37 dagegen abzuschaffen seien. Die anderen Mieter haben nun wenigstens ihre Ruhe, es bleibt nur abzuwarten, wie Frau Thompson die Trennung von ihren 37 vierbeinigen Freunden übersteht.

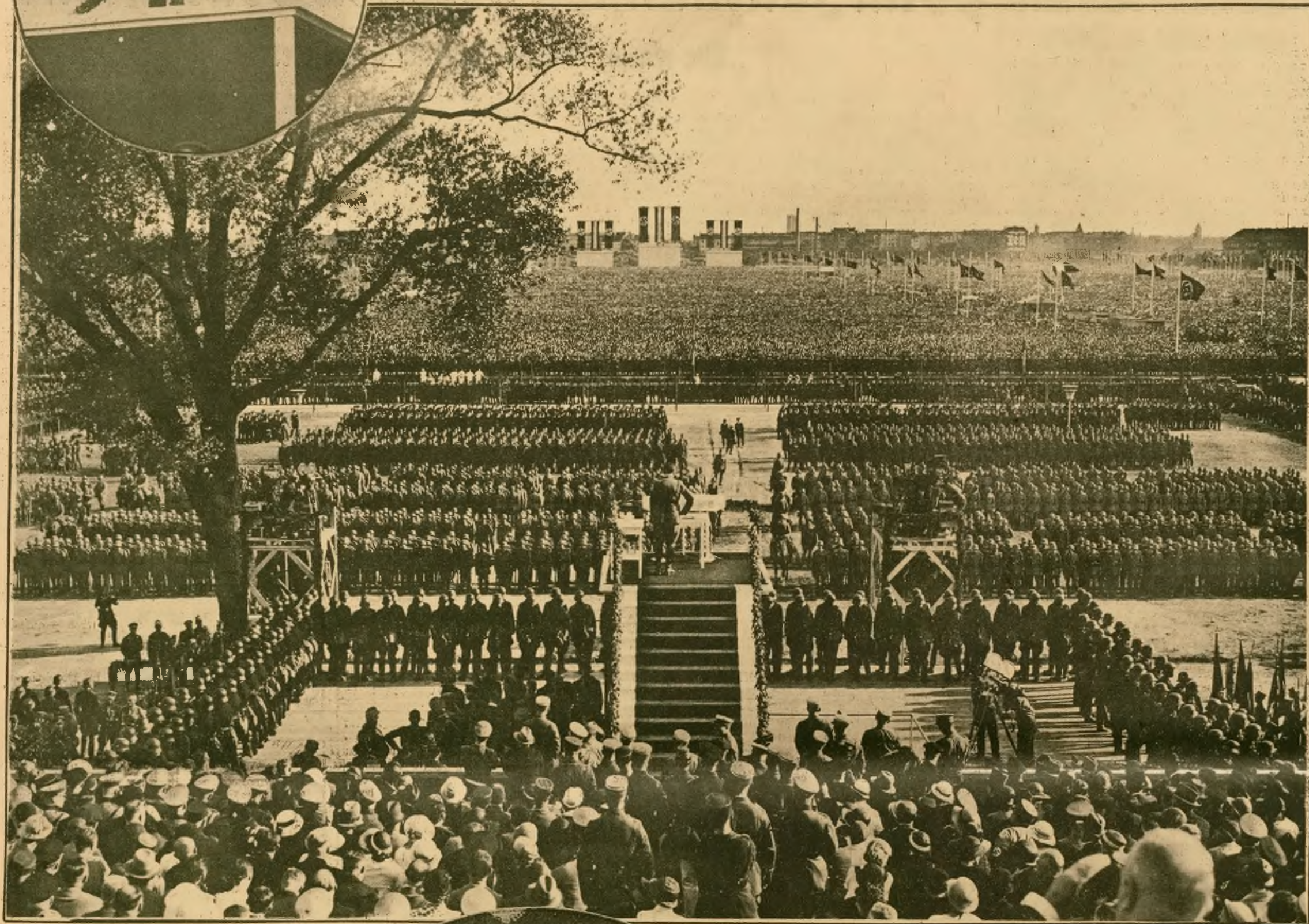
Das Handtäschchen einer schwarzen Schönen

Zu den unentbehrlichen Begleitgegenständen unserer Damen gehört bekanntlich das Handtäschchen, in dem sie alles mitführen, was sie irgendwann nötig haben, um ihr Äußeres jederzeit auf der Höhe zu halten. Ihre schwarzen Schwestern im nördlichen Australien machen darin keine Ausnahme. Das Museum zu Melbourne z. B. zeigt seit kurzem die Handtasche einer Schönen vom Stamme der Aulubas vom Südufer des Alligatorflusses im nördlichen Australien. Aus einem besonders zähen Stoff sehr fest gewoben, barg es folgende Schätze: Ruder und Schmirke, in diesem Falle dargestellt durch weiße Tonerde und roten Ocker, dazu einige schwarze, wollige Haarlocken, ein paar Muscheln mit einem Stein, um sie zu öffnen, ein Stückchen einer ephorischen Wurzel zum „Knabbern“, einen aus Ränguruhäuten angefertigten Schmelz, ein Stück Wachs und einen Felsen Baumwollstuch.



Auf dem Tempelhofer Feld

Von der großen deutschen Maifeier in der Reichshauptstadt veröffentlichen wir auf dieser Seite einige weitere Bilder. Links der Führer bei seiner großen Rede. Darunter ein Gesamtblick von der Rednertribüne auf das Tempelhofer Feld.



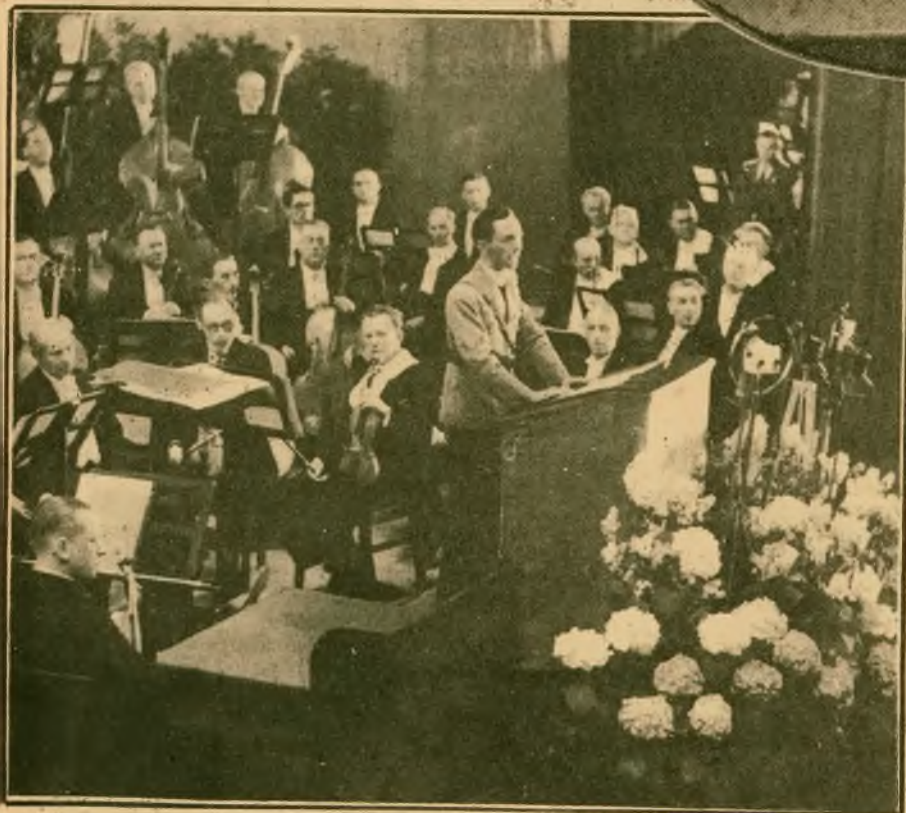
Die Maientönigin in der Reichskanzlei

In dem großen Berliner Festzug war auch die Maientönigin vertreten. Unser Bild rechts zeigt die Maientönigin mit dem Führer am Fenster der Reichskanzlei.



Kumpels beim Reichskanzler

Am Tage der deutschen Arbeit empfing der Führer wiederum Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen, darunter Bergarbeiter mit denen er sich längere Zeit unterhielt. (Bild unten). Rechts vom Führer Dr. Ley, links Dr. Goebbels und Vizekanzler von Papen.



Reichsminister Dr. Goebbels bei der Festsetzung der Reichskulturrammer in der Staatsoper.



Prälat Glowatzki's Ehrentag



Die Feier des goldenen Pfarrjubiläums

2. Mai 1934.

Wunderbar blaut der zweite Maitemorgen über Oberschlesiens heiligem Berge auf, wölbt sich strahlend über die Gemeinde und Parochie Hohenkirch am Abhänge des St. Annaberges. Kein Wölkchen trübt den Himmel wie noch in den Morgenstunden, als wir das Industriegebiet verließen, um hinzueilen zu jenem so außerordentlich seltenen Jubiläum, das Prälat Glowatzki an diesem Frühlingstage begehen konnte, dem goldenen Pfarrjubiläum in Hohenkirch (Wyssofa). In ungemeinster Pracht strahlt die Sonne auf den Fichten umstandenen Platz in dem alten früheren Schlosspark, wo liebende Hände einen prächtigen Feldaltar aufgebaut hatten, an dem der Jubilar das heilige Messopfer darbringen sollte.

In feierlichem Zuge geleiteten die außerordentlich zahlreich anwesende Geistlichkeit und die Parochianen den Jubilar von der Pfarrei nach dem Altarplatz. Schulkinder eröffneten den Zug hinter dem Kreuze, weißgekleidete Mädchen mit goldenen Kränzen im Paar folgten, Jungfrauen der Kongregationen der Gemeinde schlossen sich an. Und dann kamen die vielen, vielen oberchlesischen geistlichen Herren, die an dem Jubelfeste ihres Neutors teilnehmen wollten.

Unter ihnen sahen wir als Vertreter des Breslauer Domkapitels Kanonikus Fersch und Prälat Lange, ferner die Prälaten Schiwert und

Taglo, den Nachfolger im Amte des fürsterzbischöflichen Kommissars, Erzpriester Lange-Groß-Strehlig, die Franziskanerpatres von St. Annaberg und viele andere Geistliche aus den Gemeinden um den St. Annaberg herum und der weiteren Umgebung, aus dem Industriegebiet sowohl wie aus den Städten und Gemeinden rechts und links der Ober.

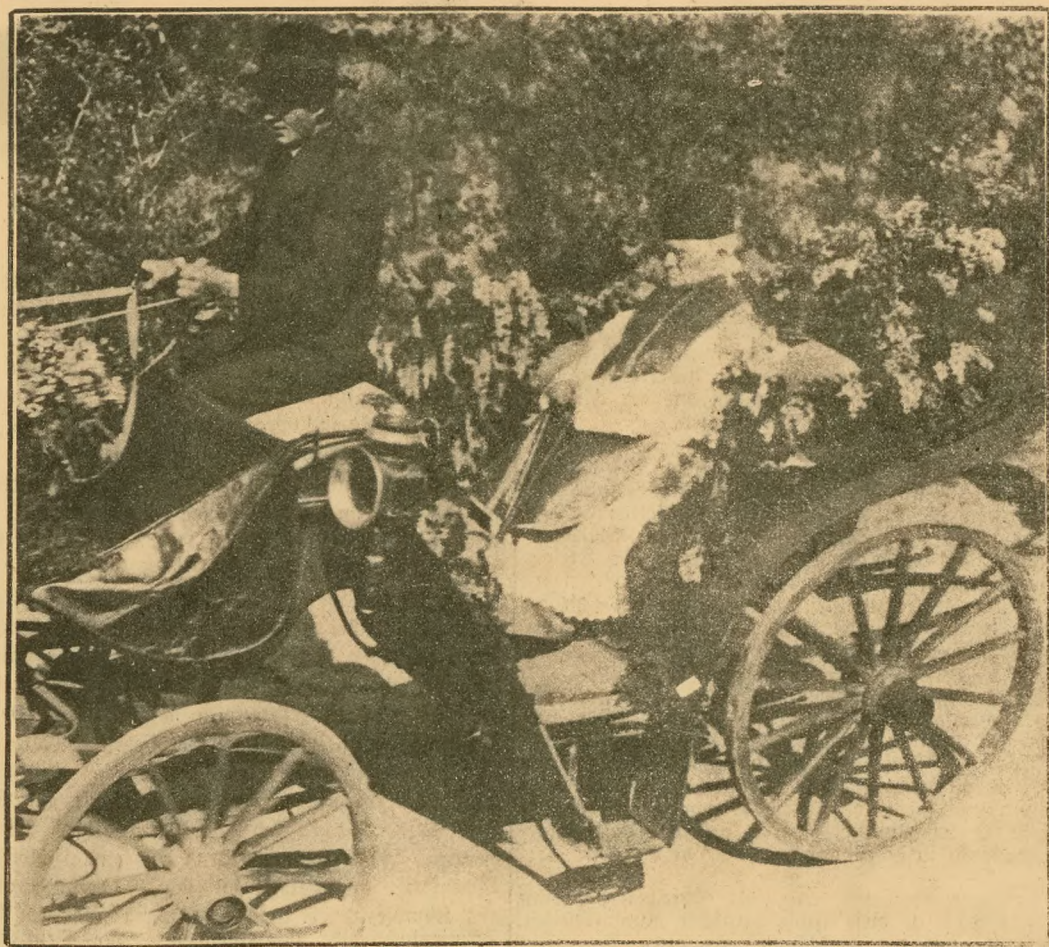
Der Jubilar fuhr in einem mit Flieder und frischem Grün geschmückten Wagen, angefan mit den priesterlichen Gewändern.

Dem Wagen schlossen sich an Vertreter der Studentenverbindung Winfridia, Breslau, der Prälat Glowatzki als junger Theologiestudent beirat und der er bis heute die Treue hielt.

Auch viele Verwandte des Jubilars waren anwesend.

Nach der polnischen Ansprache bestieg Pfarrer Demczak-Ottmuth

die Kanzel zur deutschen Festpredigt. Er schilderte in beredten Worten die große Freude, die die Gemeinde an diesem Jubeltage befele, die die Parochianen mit ihrem Pfarrherrn empfanden. 50 Jahre habe der Jubilar an Generationen gearbeitet als Kämpfer der Wahrheit, des hl. Evangeliums, der Glaubenslehren der katholischen Kirche, als Verwalter der heiligen Gnaden der Kirche. Wie oft habe er auf dem St. Annaberge das Lob der hl. Jungfrau Maria verkündet, wie viele Kinder habe er vom Katheder aus die



Grundwahrheiten der Kirche gelehrt, wie vielen Erwachsenden war er Führer und Berater in seelischer Not und wie oft mußte er Tröster sein am offenen Grabe. Unzählige Male stand er am Altare, um zu opfern für seine Gläubigen, damit sie stark sein mögen in Kampfe mit der Versuchung. Man habe ihm viele Titel verliehen. Der höchste davon sei aber doch der, daß man ihn Vater nenne. In heiliger Liebe habe er zu den geistlichen Mitbrüdern gestanden als Vorbild, als Vater in priesterlicher Liebe, als Vater seiner Gemeinde. Welche Not habe er in seiner langen Zeit seines segensreichen Wirkens lindern können. Wir danken Dir, so rief der Prediger aus, für Deinen vorbildlichen Lebenswandel. Und Du Oberschlesisches Volk, danke auch du es dem Jubilar in dieser heiligen Messe und im Gebet.

Und das Volk, das sich zu diesem heiligen Messopfer eingefunden hatte, dankte es wahrhaft. Es war Werttag, aber trotzdem hatte sich der Platz vor dem Altar mit einer großen Menge gefüllt. Von der Arbeit weg in ihren Arbeitskleidern waren die Männer und Frauen herbeigeeilt, nur um teilzunehmen an diesem heiligen Messopfer ihres geliebten Pfarrherrn. In tiefer Andacht sangen sie das deutsche Messlied „Hier liegt vor deiner Majestät“.

Es war erstaunlich, mit welcher Frische der hochwürdige Priester-greis das heilige Messopfer darbrachte.

Früh strahlte sein Gesicht, hell leuchteten seine Augen, schneeweiß und ungelichtet umkränzte das Haar den scharf geschnittenen Kopf, straff gespannt war der Körper. Nur das Gehen machte einige Schwierigkeiten. Und diese Stimme. Der Wind rauschte in den Bäumen, aber das „Gloria“ des Greises vermochte ihn doch zu überhören.

Als Diakone fungierten Pfarrer Zolondek und Pfarrer Heisig, als Presbyter assistenz Pfarrer Demczak. Jubelnd klang das Te Deum über den weiten Platz. Dann sprach

Prälat Glowatzki herzliche Worte des Dankes an alle, die zu seinem Ehrentage erschienen waren, an seine geistlichen Mitbrüder, an seine Parochianen und die vielen anderen Gläubigen. Gemeinsam wurde das Vater unser und das Ave Maria gebetet. Dann war der Gottesdienst beendet. In feierlichem Zuge ging es wieder nach dem Pfarrhause, wo dem Jubilar herzliche Glückwünsche von allen Seiten dargebracht wurden.

Ein schlichtes Mittagbrot vereinte dann die Festteilnehmer mit dem Jubilar im Pilgerheim. Die Zahl der geistlichen Herren und der Gratulanten hatte sich noch erheblich verstärkt, da ein großer Teil von ihnen vormittags noch den priesterlichen Pflichten obliegen mußte. Wohl an die achtzig oberchlesische Geistliche nahmen teil.

Erzpriester Lange überbrachte die herzlichen Grüße der Konfratres und schilderte die große Heimatliebe, die der Jubilar, ein beschnitzter Rind, bestesse die nicht nur begründet ist in der Liebe zu den heimatischen Wäldern und Feldern, sondern in der Hauptsache zu den Seelen der Parochianen, denen er diese langen Jahre hindurch Hirte sein konnte im Auftrage des Allerhöchsten. Zum Schluß verlas Erzpriester Lange

ein Glückwunschschreiben Sr. Eminenz des Kardinals Erzbischofs Vertram, in dem es u. a. heißt:

„Gern benütze ich den Anlaß dieses seltenen Jubiläums, um Euer Hochwürden meine innigsten Segenswünsche zu übermitteln. An der dankbaren Gesinnung der Gemeinde für Ihre stets segensreichen, treuen und umsichtigen Wirken nehme ich herzlich teil.“

Generalvikar Dr. Blaschke, der ursprünglich an der Feier teilnehmen wollte, war durch dringende Dienstgeschäfte am Erscheinen verhindert. Noch viele andere Glückwünsche wurden dem Jubilar überbracht, u. a. von dem Guardian des Franziskanerklosters St. Annaberg, P. Felix, das dem Prälaten so außerordentlich viel verdankt, dem Vertreter der Schaffgoitschen Werke als Patron, Professor Hoffmann, von Pfarrer Bilzer im Namen der Studentenverbindung Winfridia, von Medizinalrat Dr. Wiesner namens der katholischen Akademiker und des CB-Altherrenzirkels Groß-Strehlig und von cand. jur.

Wasschall namens der Aktivitas der Winfridia. Alle Wünsche aber gipfelten in dem einem, dem auch wir uns von Herzen anschließen: Möge Gott dem Priesterführer noch lange Jahre voller Gesundheit und Kraft verleihen, damit er weiter wirken könne im Weinberge des Herrn zur größeren Ehre Gottes.



Unsere Bilder zeigen: Oben links die große Zahl der Gläubigen beim Feldgottesdienst im alten Schlosspark. Oben rechts: Prälat Glowatzki auf der Fahrt vom Pfarrhaus zum Gottesdienst. Unten links: Prälat Glowatzki am schön geschmückten Altar. Rechts von ihm Pfarrer Demczak, links Pfarrer Zolondek, unten Pfarrer Heisig. Unten links: Der Jubilar nimmt die Glückwünsche seiner Konfratres vor der Pfarrei entgegen.

(Eigener D. V.-Bilderdienst, Photo Herber)

Hindenburgers Kumpels feiern

Die Delbrückschächte in der Reichsfestung am Abend des 1. Mai

St. Mdl. Infolge der in Reichsfestung herausgegebenen Abendberichte begann der oberösterreichische Ausschnitt aus dem feierlichen Arbeiterleben erst kurz nach 21.45 Uhr. Er dauerte dennoch eine ungefähre halbe Stunde. Wer in Gegenüberstellung auch die übrigen Maifeier-Sendungen aus anderen deutschen Arbeitsstätten hört, wird sowohl bezüglich der aufstrebenden Sauerheit der Übertragung als auch der Schärfe der Darbietungen wie der Mitwirkenden angenehm erstaunt gewesen sein.

Zunächst die absolut klugschönen Männerchöre des M.O.B. Delbrückschächte unter Leitung von Chormeister Garus. Das hat erst eingeführt, „Schon wieder tönt's vom Schacht her“ bis zum Volkschor-Unionso des altgewohnten „Glückauf, der Steiger kommt“ eine imponierende Gesamtleistung. Besonders die Tenöre dieser Vergleiche benützten sich hierbei wieder ähnlich gut wie in der Funkübertragung der St. Barbara-Messe 1933 bei St. Josef.

Die arg zusammengeknollene Zof-Kapelle war ebenso „pfundig“ am Platz. Leider hörte man nicht den wirklich volkstümlichen Knappenmarsch des Dirigenten. Von den Instrumentalisten leistete sich ein Kumpel recht sicheres Zitherspiel, während die Tonuntermalungen der Mundharmonika (Bergmann August Pieguch) sich bei den gesprochenen Darbietungen recht originell anhörten.

Kernigen Gegenatz trug der Sprecher Hermann Dielefeld in diese Fülle deutscher Kumpelleben. Zunächst mit der Erzählung des alten Danielczyk „Der Teufel ist los“. Sie stammt von unserem langjährigen Mitarbeiter Fabrafka-Rofittnik, der ja als Bergmannsdichter recht gut Bescheid weiß mit dem Brautstum und den „Boites“ der Waderen unter Tage. Daß unser Sprecher, der auch Eigenes bot, benutzt ein dialektische Verzerrung ins „Oberösterreich“ umging, bleibt anzuerkennen. Denn gerade die Dialektgegenden des Reiches bilden sich a conto jener früher so billig bezogenen heimischen Zergonwiese eine recht primitive Vorstellung von unserer deutschen Grenzede und ihrem Bodenständigkeit.

Nur eins hat im Gegensatz zu dem freudenvollen Trübel der Schwaben (Gannstadt und Friedrichshafen), der Rhein-Ruhr-Knappen (Essen), der Niederachsen (Conti-Werte, Hannover) beinahe puritanisch gewirkt: daß unsere Sendung so ganz ohne „Volks-gemurmel“ abrollte. Dafür leisteten sich die Kumpel auf Delbrück keine Salonlügen wie etwa die Berliner Straßenbahner ihren „Kollegen“ Eugen Rex u. a.

Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß dieser Feierschnitt aus Deutschlands südwestlichster Ecke gerade durch die Wiederkehr der Bergmanns-Darbietungen gefallen und für unser schwer arbeitendes Volkstum entsprechend gewonnen hat. Auch Oberbürgermeister Füllus, M.O.B.-Kreisleiter Gregorzel, Kreispropagandaleiter Jepner, Bergassessor Redeker und Bergbetriebsleiter Sagner weilten in dieser von Sendeleiter Rofittnik-Gleiwitz sorgsam vorbereiteten Funkreportage im Rechen-saal.

Mahnung an alle:

Deutscher! Hast Du noch Dein täglich Brot, Teils mit dem Bruder, er leidet Not.

Genehmigte Caritas-Sammlung am 5./6. Mai

Die Schlacht von Waterloo im Hause

Eine hübsche Anekdote von dem Herzog von Wellington teilte der jüngste Biograph des großen englischen Soldaten, Philip Guedalla, mit.

Arthur Wellesley, Duke of Wellington, lebte in seinen letzten Lebensjahren in einer Villa am Meeresufer von Dover. Bis in sein hohes Alter hatte er sich die herzogliche Menschenfreundlichkeit bewahrt, die ein Ausfluß seines geraden, offenen soldatischen Wesens war. Das zeigte sich vor allem auch an dem reizenden Verkehr, den der alte Herzog mit den Kindern seiner Nachbarsleute hatte.

Die Nachbarkinder hatten bei ihm ungehinderten Zutritt, erfüllten sein Haus mit Leben und Freude. Es war ihnen sogar erlaubt, in das Wohnzimmer des alten Herrn einzudringen, wo sie dann nach Herzenslust mit ihm toben konnten. Der Hauptpaß bei diesem Spiele der Kinder mit dem alten Herzog war aber die große Rissenschlacht, die sie mit Vorliebe gegen den alten Duke eröffneten. Zunächst lag ein Rissen auf seine Zeitung, die er, in seinem Bohnstuhlsitzend, las, das nächste lag ihm an den Kopf. So mußte er die Angriffe der „napoleonischen Garde“ aushalten, wobei er allerdings kräftig mit Rissen zurückwarf. Wenn das Schlachtgetöse dann auf den Höhepunkt gestiegen war, pflegte doch die Schwieger-tochter des alten Wellington eingzugreifen, indem sie so die rettende Rolle der Preußen unter Führung Blüchers zu erfüllen hatte. Das ganze wurde von dem alten Duke gern bezeichnet als... die Schlacht von Waterloo.

Aus der Bewegung der NSDAP

(Aus den parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen.)

× **Anordnung an alle Kreisfunkorte.** Diejenigen Kreisfunkorte, die lt. Plan für die Zeit vom 3. bis 22. Mai 1. Tag den Wertungen zugeeilt bekommen haben, wollen dafür Sorge tragen, daß für diesen Tag ein Funkort zum Mitsprechen bereitgestellt wird. Ges. Machner u. Gaufunkort.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Bogländerlampi Polnisch-Oberschlesien gegen Deutsch-Oberschlesien

Am Freitag, den 4. Mai, steigt im Gleiwitzer Schützenhausaal nach einjähriger Pause wieder einer der traditionellen Bogkämpfe zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien. Die um 20.15 Uhr beginnende Veranstaltung bildet den Höhepunkt der bogportlichen Veranstaltung des Jahres. Die Begegnungen brachten immer eine schöne Abwechslung in der Reihe der Meisterschaften und bildeten andererseits einen Gradmesser für das sportliche Können der beiden Landesteile. Die letzte Begegnung in Beuthen sah Deutsch-Oberschlesien mit 9:7 Punkten knapp als Sieger. In der Zwischenzeit hat sich aber mancherlei geändert. Von deutscher Seite überwiegt Reimert und Kofubel, zwei ständige Vertreter ihrer Gewichtsklasse, inzwischen die Heimat und bei den Ostoberschlesiern hat sich ebenfalls die Mannschaftsaufstellung stark verschoben. Man kann daher schwerlich den Sieger im Voraus bestimmen, denn Überraschungen, die im Bogen oft am Platz sind, können schließlich ein eindeutiges Resultat bringen. Polnisch-Oberschlesien hat eine schlagstarke Mannschaft angemeldet, die sich in der Hauptsache aus Kämpfern der Polizei Rattowitz und dem BKS Schwientochlowitz zusammensetzt. Für Deutsch-Oberschlesien stellt der BKS 06 Beuthen und Heros 03 Gleiwitz den größten Teil der Kämpfer.

Wisla Krakau gegen Vorwärts-Rasenport

Das auf dem Jahnplatz am Sonntag, 6. Mai stattfindende Gastspiel von Wisla Krakau ist das erste in Schlesien. Die letzten Spiele von Wisla in Deutschland fanden 1933 in Leipzig gegen den VfB und in Dresden gegen Eintracht-Mittrach statt und endeten beide mit dem 2:1 Sieg der Krakauer. In Krakau wurde Slavia Brünn mit 5:1 geschlagen und gegen Wacker Wien ein 2:2 erzielt. Gegen den Meister der Tschechoslowakei Slavia Prag unterlag Wisla nur knapp mit 2:1. Wisla ist die erfolgreichste Elf der polnischen Landesliga.

Die Termine für die Handballauftiegsispiele

Die Handballauftiegsispiele werden demnächst ihren Anfang nehmen, nachdem die beiden Bezirksbesten von Niederschlesien und Mittelschlesien im TSV Weißwasser bzw. Polizei SV Breslau ermittelt worden sind. Das erste Spiel führt am 6. Mai in Weißwasser Polizei SV Breslau und TSV Weißwasser zusammen. Da man in Oberschlesien mit den Spielen noch zurück ist, kann das nächste Spiel erst am 27. Mai steigen, und zwar spielt dann TSV Weißwasser gegen den Besten in Oberschlesien (Ort muß noch benannt werden). Das letzte Treffen führt dann am 3. Juni in Breslau den oberösterreichischen Besten mit Polizei SV Breslau zusammen. Die beiden besten Mannschaften steigen in die Gauliga auf, aus der Reichsbahn Breslau und MTV Penzig absteigen müssen.

Schwieder aus der Breslauer SV 02 ausgeschlossen

Der Vereinsführer der Breslauer Sportvereingung 02 hat den Ligaspieler Schwieder wegen unglaublicher Unsportlichkeit aus dem Verein ausgeschlossen. Da das Vergehen des hochtalentierten Spielers so schwerwiegend der Natur war, — u. a. hat er auch den Vereinsführer ganz grüßlich beleidigt, die Annahme von Arbeit verweigert, — hat der Vereinsführer sich nicht nur zu dieser Maßnahme gezwungen gesehen, sondern wird über den Instanzweg beim DFB einen lebenslänglichen Ausschluss beantragen.

Auch Wille erster im 100 Meter Kraulschwimmen

Beim Gebietsschwimmwettbewerb in Landsberg belegte auch Wille, Gleiwitz 1900, im 100 m Kraulschwimmen den ersten Platz und schwamm mit Wille, Gleiwitz 1900, die Zeit 1:01.8. Die Zeit von Richter, Gleiwitz, im 200 m Kraulschwimmen 2:21.9 bedeutet einen neuen oberösterreichischen Rekord.

G. von Cramm siegte in Prag.

Bei den Internationalen Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei konnte Freiherr von Cramm den Tschechen Szofka mit 6:2, 6:0 schlagen und dann noch einen zweiten Erfolg mit 6:2, 6:1 gegen Marfalet davontragen.

Handelssteil

Devisen

vom 2. Mai 1934.

	Geld	Brief
Buenos Aires	1.488	0.552
Kanada	2.493	2.497
Japan	0.754	0.753
Kairo	3.095	13.123
Istanbul	2.118	2.012
London	12.118	12.743
New York	2.484	2.488
Rio de Janeiro	0.214	0.216
Uruguay	1.149	1.151
Amsterdam-Rotterdam	169.53	169.57
Athen	2.473	2.477
Brüssel-Amsterdam	58.39	58.51
Eukarest	2.488	2.492
Euparest	1.166	1.182
Danzig	5.518	5.531
Helsinki	21.28	21.32
Jaroslavl	0.684	0.676
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09
Kopenha.	56.73	56.91
Lissabon-Oporto	11.59	11.61
Oslo	63.89	64.01
Paris	16.50	16.54
Prag	10.40	10.42
Reykjavik	57.54	57.66
Riga	79.82	79.98
Schweiz	61.00	61.16
Sofia	3.447	3.503
Spanien	34.23	34.29
Stockholm-Göteborg	65.53	65.67
Tallin (Estl.)	68.43	68.87
Wien	47.20	47.30

Ostdevisen

	Geld	Brief
Warschau	47.275	47.375
Kattowitz	47.275	47.375
Posen	47.275	47.375
Große Polen-Noten	47.135	47.315

Zinssätze

	4 1/2 - 4 3/4 %	5 - 6 %
Tägliches Geld	—	—
Monatsgeld	—	—
Privatdiskont K. S.	—	—
Privatdiskont L. S.	—	—

BRESLAUER EFFEKTEN-KURSE

8 % Schles. landschaftl. Goldpfandbriefe	89 1/2
5 % Schles. landschaftl. Roggenpfandbriefe	6,28
8 % Bodenkredit-Goldpfandbriefe 2	90 1/2
8 % Goldkommunalobligationen 20	85

BERLINER GETREIDE-GROSSMARKT.

— Berlin, 2. Mai. Weizen, märk., für 1000 kg in Reichsmark: W II 188 Erzeugerpreis, ab Station 194, dto. W III 191, Erzeugerpreis, ab Station 197, dto. W IV 193 Erzeugerpreis, ab Station 199. Tendenz ohne Geschäft. Roggen, märk., für 1000 kg in Reichsmark frei Berlin: R II 157 Erzeugerpreis, ab Station 163, dto. R III 160 Erzeugerpreis, ab Station 166, dto. R IV 162 Erzeugerpreis, ab Station 168. Tendenz ohne Geschäft. Gerste für 1000 kg in Reichsmark: Braugerste, gute, frei Berlin 172—176, ab märk. Station 163—167, Sommergerste, mittlerer Art und Güte, frei Berlin 162—166, ab märk. Station 153—157. Tendenz ruhig. Hafer, märk., für 1000 kg in Reichsmark: frei Berlin 156 bis 161, ab Station 147—152. Tendenz stetig. Kleie in Reichsmark für 100 kg brutto einschl. aSck frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle: Weizenkleie 11,75 bis 11,90, stetig, Roggenkleie 10,90—11,20, stetig. (Für 50 kg.) Viktoriaerbsen 20—22, kleine Speiserbsen 14—17, Futtererbsen 9,50—11, Peluschkens 8—8,25, Ackerbohnen 8,10—8,90, Wicken 7,40 bis 7,90, Lupinen, blaue 5,50—6, Lupinen, gelbe 7,40 bis 7,90, Seradella, neue 7,75—8,75, Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg 6, Erbsenkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 5,05, Erbsenkucheneinzel, Basis 50 % ab Hamburg 5,20, Trockenschrot 5,10, extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Hamburg 4,50, dto. ab Stettin 4,65, ohne Monopolzuschlag, Kartoffelflocken, Stolz 7, dto. freie Ware Berlin 7,50.

Breslauer Getreidegroßmarkt

Getreide	2. 5. 1934	28. 4. 1934
Weizenschlesischer		
Hektolitergewicht neu von 77 kg	190,—	188,—
Hektolitergewicht von 77 kg	—	—
Hektolitergewicht von 72 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Neuweizen ohne Gewichtsanabe	—	—
Roggen schlesischer		
Hektolitergewicht neu von 73 kg	128,—	126,—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
für Mältereizwecke verwendbar	—	—
Neuroggen ohne Gewichtsanabe	—	—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte 45 kg	142,—	142,—
Hafer, neu	144,—	144,—
46—48 kg	—	—
Schwerer Weizen wird höher bezahlt	—	—
Braugerste, feinste, neu	165,—	165,—
Braugerste, gute, neu	—	—
Sommergerste mittlerer Art und Güte, neu	—	—
Industrieerste	158,—	158,—
Industrieerste	155,—	155,—
Wintergerste	61—62 kg 4-zellig	—
Wintergerste	61—62 kg 2-zellig	—
Tendenz: still	—	—
Festpreise für Monat Mai:		
Weizen 168,—	Roggen 157,—	
Mehle		
Weizenmehl, Type 700/2	25 1/2—26 1/2	
Roggenmehl, Type 700/2	22—23	
Auszugmehl	30 1/2—31 1/2	
Roggenmehl, neu	—	
Tendenz: Mehl noch nicht notiert	—	

BRESLAUER FONDSMARKT

vom 2. Mai 1934.

Der Aktienmarkt zeichnete sich durch auffallende Geschäftstillheit aus. Im Vordergrund des Interesses lagen lediglich Breslauer Terrainwerte, von denen Schlesische Immobilien auf 36 Prozent (plus einhalb) anziehen konnten. Grabschener behaupteten sich gut mit 38,90 Prozent. Von Tarifwerten schwächten sich E. W. Schlesien auf 94 einhalb Prozent (—0,90) ab. Von Zuckerwerten waren Brau- und Zuckerhöher gefragt, ohne daß Material herauskam. Der Bankenmarkt neigte zur Schwäche. Dedibank verloren 0,75 Prozent (55 dreiviertel). Am Baumarkt behaupteten sich Schlesische Portland mit 81 einhalb Prozent. Von Spezialpapieren gingen Rütgers auf 54 Prozent (minus 1) zurück. Fehr und Wolff wurden mit 20 Prozent ermittelt. Reichsbahnvorszugsaktien auf 112 einhalb leicht befestigt. Zloty Posener 55 einviertel bis 57 einviertel. Reichsanleihen neigten entschieden zur Schwäche. Altbesitz büßten 0,60 Prozent ein (95,20) und Neubesitz 0,55 (17,65). Im übrigen war der Rentenmarkt keineswegs unfreundlich. Die Emissionen der Schlesischen Landschaft gingen kursmäßig ziemlich unverändert um. Bodengoldpfandbriefe gewannen Kleinigkeiten.

BRESLAUER GROSSMARKT für den Nährstand

vom 2. Mai 1934.

Am Brotgetreidemarkt paßten sich die amtlichen Notierungen für Weizen wie Roggen den neuen herausgesetzten Mindestpreisen an. Roggen wurde um 3 RM. und Weizen um 2 RM. je to höher notiert. Wegen der getroffenen Endregelung der Mühlenwirtschaft verhalten sich die Mühlen in ihren Dispositionen abwartend. Hafer behält seinen stetigen Charakter bei freundlicher Preisgestaltung. Gersten verliefen weiter still. Der Mehlmarkt erfuhr eine völlige Neuorientierung auf Grund der heute erstmalig zur Notiz gelangenden Mehlmindestpreise für die Bezirke Breslau, Gleiwitz und Hoyerswerda. Futtermittel tendieren ruhig. Kartoffeln weiter stetig.

Pfingsten nach Zakopane und Warchau

Gesellschaftsreise nach Krakau—Wieliczka

Am kommenden Sonntag verkehrt der dritte Sonderzug mit technischer Unterstützung des oberösterreichischen Werbedienstes zu den bekannten günstigen Bedingungen nach Krakau—Wieliczka. Anmeldungen werden möglichst zeitig bei den Meldestellen des oberösterreichischen Werbedienstes erbeten.

Für die Pfingstfeiertage sind zwei Gesellschaftsfahrten in Aussicht genommen, und zwar nach Zakopane und Warchau.

Die Pfingstfahrt nach Zakopane wird von der Eisenbahndirektion Krakau gemeinsam mit dem polnischen Touristenverband, dem Magistrat und der Kurverwaltung Zakopane durchgeführt. Da Pfingsten aus allen Gegenden Polens ein starker Ansturm auf Zakopane erfolgt, haben die Veranstalter dafür Sorge getragen, daß neben dem Sonderzug aus Deutsch-Oberschlesien nur noch ein zweiter Sonderzug aus Warchau zugelassen wird.

Aus diesem Grunde ist es dringend erforderlich, daß Meldungen zur Teilnahme an dem Sonderzug aus Deutsch-Oberschlesien möglichst umgehend erfolgen, weil beim Nichtzustandekommen des Zuges die Veranstalter über die Unterkunftsräume in Zakopane anderweitig verfügen müßten. Die Preise sind außerordentlich niedrig. Der reine Fahrpreis beträgt einschließlich Sammelpaß für Hin- und Rückfahrt nur 9,50 RM. Zu diesen Preisen werden zwei Zusatzkarten verkauft, für die zum Preise von 14,25 RM. Unterkunft in erstklassigen Hotels und volle Verpflegung geboten wird, und ferner eine Zusatzkarte zum Preise von 5,10 RM. für die Ausflüge mit Autobussen usw. erfolgen werden. Außerdem ist ein Gesellschaftsabend mit verschiedenen Überraschungen in Aussicht genommen, um die polnischen Gäste aus den verschiedenen Gegenden des Landes mit den deutschen Gästen bekannt zu machen. Ferner wird eine Aufführung einer der berühmten Hochzeiten bei dem Bergvolk der Gorallen in ihren malerischen Kostümen geplant. Berücksichtigt man die Tatsache, daß die Hohe Tatra das nächstgelegene Hochgebirge von Oberschlesien und mit ihren steilen Felswänden, tiefen Schluchten, mit ihren dunklen Gebirgsbächen und ewigen schneebedeckten Berggipfeln ist, so wird diese Fahrt nach dorthin bei billigen Preisen eine bleibende einzigartige Erinnerung bleiben.

Ueber die ebenfalls zu diesem Termin in Aussicht genommene Fahrt nach Warchau werden Einzelheiten noch bekanntgegeben.

Der erste polnische Sonderzug von Krakau—Rattowitz nach Berlin verkehrt bestimmt mit einem besonders umfangreichen Programm am 12. Mai c. In Berlin ist ein feierlicher Empfang der polnischen Gäste durch die behördlichen Stellen vorgesehen, und außerdem werden die Besucher in zwei Tagen Gelegenheit haben, alle Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt und ihrer näheren Umgebung, insbesondere von Potsdam, zu besichtigen. Das Interesse für diesen Zug in Polen ist außerordentlich stark. Wie sehr im übrigen der Gedanke des deutsch-polnischen Touristenverkehrs in der Öffentlichkeit weit über Oberschlesien hinaus Raum gegriffen hat, mag auch die Tatsache beweisen, daß für die allernächste Zeit eine Gesellschaftsreise von Breslau vorgesehen ist, und zwar nach Krakau—Wieliczka, da auch in Breslau für die alte polnische Krönungsstadt und das weltberühmte Salzbergwerk das denkbar größte Interesse besteht.

Ehrenmal für die Befreier Münchens von der Räteherrschaft

DNB. München, 2. Mai.

Am Mittwoch wurde in der Nähe der Mutter-siedlung Hamersdorf der Grundstein zu dem Ehrenmal gelegt, das den Befreier Münchens von der Räteherrschaft errichtet wird.

Zu dem feierlich errihten Alt hatten sich mehrere Vertreter der Staatsregierung eingefunden. Oberbürgermeister Fiebler gab einen Rückblick auf die Schredenstage vor 14 Jahren, widmete den Männern, die damals aus allen deutschen Gauen zur Befreiung der Stadt München herbeigeeilt waren, Worte höchster Anerkennung, insbesondere dem Führer der damaligen bayerischen Spitzenbrigade und heutigen Reichsstatthalter General Ritter von Epp und betonte, daß das Ehrenmal sein solle ein Denkmal des Dankes für die weit über 200 gefallenen Freiheitskämpfer, ein Denkmal für alle, die an der Befreiung Münchens teilgenommen und ein Mahnmal für die kommenden Geschlechter.

Nach dem Horst-Wessel-Lied hob General von Beck hervor, daß es der nationalsozialistischen Revolution zu danken sei, wenn die Errichtung des Mahls ermöglicht worden sei, weil durch sie erst wieder Gedenntum und mannhafter Geist zu Ehren gekommen seien. Er legte namens der an den Befreiungskämpfen beteiligten Verbände am Grundstein einen Lorbeerzweig nieder. Nach dem Deutschland-Lied vollzog der Oberbürgermeister den feierlichen Akt der Grundsteinlegung mit den Worten: „Den Gefallenen zum ewigen Gedenken, den Befreier zur Ehre, dem deutschen Volk zur Mahnung“.

Wahburn Childs bei Böhlen und Halbach

DNB. Berlin, 2. Mai.

Der Sonderbeauftragte des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Childs, hat Berlin am Mittwoch nachmittags verlassen, um Dr. Krupp von Böhlen und Halbach in Essen einen Besuch abzustatten. Obgleich seine Zeit in Deutschland sehr befristet war, wünschte er, noch aus erster Hand über die industrielle Lage in Deutschland unterrichtet zu werden.

Auf den Wellen

FUNK-PROGRAMM

Reichsfender Breslau

Donnerstag, 3. Mai: 6.00 Zeit, Wetter, anschl.: Gymnastik. 6.15 Morgenlied u. -spruch. 6.25 Morgenkonzert. Musikzug d. Flieger-Landesgr. Schlesien. (Leitung: R. Gänzel). 7.00—7.10 Uhr Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.30 Eine häßliche Frau kämpft sich durchs Leben. (G. Funderberg). 8.50 Was los ist heute? 9.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. 10.10 10.40 Schulfunk. R. A. Ringner. (Hörfolge v. G. Saffitz). (14. bis 18. Lebensjahr). 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten. Wasserstand. 11.45 Bäuerliches Brauchtum a. d. Schlei. Bauernwoche. (W. W. Nautenberg). 12.00 Mittagskonzert. Musikzug d. SA-Standarte 154. Bunzlau. 13.20 Zeit, Wetter, Nachr., Börse. 13.40 Unterhaltungskonzert. Musikzug d. SA-Standarte 154. Bunzlau. 14.50 Preisbericht. 15.10 Roede-Balladen. A. Rudolf (Zenor). Am Flügel: Kurt Gattwig. 15.35 Kinderfunk. Was spielen wir in der Freizeit? (W. Neugebauer u. Jungens). 16.00: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. (Leitung: C. J. Topik). 17.30 Wettervorhersage u. Preisbericht. 17.35 Volkstunde u. Volkserziehung. (Univ.-Prof. Dr. W. Steller). 17.55 Gartenkonzert. (Dora Wagner). 18.30 Der Bauer spricht zur Stadt. (Dipl.-Landwirt W. Felber). 18.50 Wettervorhersage. 19.00 Flug in den Frühling. Hörbericht. (Leitung: Dr. F. Wenzel). 19.40 Dösterreich. 20.00 Vom Tage. 20.15 Alles neu macht der Mai. 21.00 bis 21.20 Uhr: Hans Christoph Raergel unterhält sich mit seinen Landsleuten. 22.00 Zeit, Wetter, Nachr., Sport. 22.30 Chor-Konzert. Gemischter Chor des Gesangsvereins „Phoebus“. (Leitung: Kurt Röhrich). 23.30 Nachtmusik.

Deutschlandsfender

Donnerstag: 5.45 Wetterbericht. 6.05 Gymnastik. 6.30 Morgenkonzert. Gegen 7.00 Nachrichten. 8.45 Beisitzung für die Frau. 9.00 Berufs- und Fachschulfunk. Das deutsche Handwerk. (Hörbericht — F. Krüger). 9.40 G. v. Kleist: „Der Zweikampf“. 10.00 Nachrichten. 10.10 Deutsche Sprache und Dichtung. 10.50 Verbesserung u. Verbesserung Körperl. Schäden usw. Schulfunk. 11.30 „Mit Bala und Bogen im brasilianischen Urwald.“ (Ranger-Kreuth). 11.50 Zeitfunk. 12.00 Wetterbericht. 12.10 Mittagskonzert. (Schallplatten). 13.45 Nachrichten. 14.00 „Aus „Böhme“ (Puccini). Schallplatten. 15.00 Wetter- und Börsenberichte. 15.15 Fürs Kind. — Die Tiere im Walde. Ein Dorf feiert Maifest. 15.40 Jungvolk, Hör- u. Begegnung auf der Landstraße. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Ein Jahr Reichsstand für das deutsche Handwerk. (Hörbericht von F. Krüger). 17.35 Romantische Reise mit dem Freiherrn von Eichenborf. (Hörfolge von A. Prugel). 18.10 Beet-hoven: Waldsteinfonate. (Flügel: C. Goll). 18.35 Praktische Winke für Siebeler und Bauern. (G. Krüger, A. Sebastian). 18.55 Das Gedicht. — Ansl.: Wetterbericht. 19.00 Flug in den Frühling. 19.40 Dösterreich. 20.00 Kernspruch. — Ansl.: Nachrichten. 20.15 „Alles neu macht der Mai.“ — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.20 Vorüber man in Amerika spricht. 23.00 Unterhaltungsmusik. 24.00—00.30 Darbietungen des deutsch-amerikan. Gesangsvereins. „Arion“.

Lehmann verlobt sich / Von Karl Friedrich Epp

Anita geht jetzt in den siebzehnten Lenz hinein. Sie ist blondbüschelhaft, himmelblauäugig, tomatenrotlippig, alabasterweißzählig und überhaupt gut anzusehen. Und sie hat einen guten Charakter, wie man ihn jeder jungen Dame wünschen kann. Neun Stunden täglich schreibt sie für Herrn Lehmann Geschäftsbriefe, Rechnungen, Mahnungen und was noch mehr in einem Betriebe, wie dem des Herrn Lehmann, zu schreiben ist. Herr Lehmann gilt für einen guten Geschäftsmann in der kleinen Stadt, was nicht nur darauf zurückzuführen ist, daß er unverheiratet sein Leben verbringt, wie das seine Mutter behaupten, wenn sie sagen: „Kunststück, daß Lehmann bei allen Familien gut angeschrieben ist! Wer wünscht ihn sich nicht zum ... Schwiegersohn!“

Außer Anita arbeiten noch zwei andere Stenotypistinnen in Lehmanns Kontor. Wenn der Chef wußte, wie man über ihn in seinen eigenen vier Wänden sprach, er würde seine drei Damen sofort entlassen haben. Jawohl, auch Anita gehörte zu ihnen, sobald die drei ... auf Hund zu sprechen kamen. Der Chef haßte nämlich alle Hunde und hatte einmal eine Dame, die mit ihrem Hund ins Kontor kam, sehr unhöflich hinausgewiesen. Da tat sich die Tür des Privatkontors auf und Herr Lehmann erschien. Bellokome Stille herrschte im Stenotypistinnen-Raum, jede der drei Damen fürchtete, daß der gestrenge Herr Chef ein Wort gehört hatte. Nur Anita wagte es, von ihrer Maschinenarbeit etwas aufzubügeln und Lehmann eines flüchtigen Blickes zu würdigen. Der ließ seine Augen wie suchend im Kontor umhergehen, ohne noch ein Wort gesagt zu haben. Würde ein Donnerwetter kommen? Nein, Anita glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, Lehmann redete und streckte sich, hielt seine langen Arme hoch in die Luft, holte tief Atem und machte: „Hhuhh“, was die beiden anderen Damen veranlaßte, sich jetzt auch den Chef anzusehen. „Das ist heute ein Wetterchen“, sagte da Lehmann und sah eine seiner Angestellten nach der anderen an. „Sehr schönes Wetter“, bekräftigte die eine, „es wird endlich Frühling“, sagte die andere, nur Anita schwieg. „Was hat er nur?“ fragte sie sich, kann er sich in seinem Kontor nicht austreten und ausatmen? Da wandte sich Lehmann an sie: „Haben Sie kein Wort für den Frühling übrig, Fräulein Grein?“ Anita guckte ihn verwirrt an, was sollte sie denn noch sagen? „Schönes Wetter ist ja! Der Frühling kommt, ja! Was sollte sie denn noch sagen?“ „Doch!“ stotterte sie, „ich freue mich immer, wenn alles grün wird und die Vögel singen, und ...“ Lehmann lachte. „... und man abends mit dem Bleistift auf der Parkbank sitzen kann“ vollendete er den Satz. Anita wurde rot, ihre Kollagen kicherten. Wie kommt der Schuft dazu, mich hier so aufzuheizen, fragte sich Anita. Das ist eine niederträchtige Gemeinheit. Erstens habe ich keinen Bleistift, zweitens habe ich auf keiner Parkbank gesessen, drittens aber geht das den Affen gar nichts an, und wenn ich jeden Abend von acht bis elf auf einer Parkbank sitzen würde ... das alles ging blitzschnell durch ihr kleines Köpfchen, wütend guckte sie auf, um dem Chef vor verdammt Belegenschaft diese ihre Erwägungen ins Gesicht zu schleudern, aber die Tür zum Privatkontor war geschlossen und Lehmann nicht mehr im Zimmer. „So 'ne Gemeinheit!“ schloß sie zwischen ihren weißen Zähnen hervor. Anita flossen die Tränen an der Nase entlang und tropften auf die Tasten der Schreibmaschine. Was sollte sie sagen, wie sich rechtfertigen? Ent-

mutigt setzte sie sich auf ihren Stuhl, da klingelte der Chef. Die mit dem Klemmer auf der Stupsnase bestellte: „Fräulein Grein, zum Diktat zum Chef.“ Anita raffte ihren Steno-Block, nahm den Bleistift und ging, ohne anzuklopfen, bitte zu bemerken, zum Chef. An der Tür wachte sie sich noch einmal die Tränen aus den Augen, konnte aber nicht verhindern, daß ihre Augen trotzdem tränenfeucht glänzten, als sie sich, dem Chef gegenüber, am Schreibtisch niederließ. Ohne sie anzusehen, sagte Lehmann ihr einen Brief. Dann fragte er undermittelt: „Wie lange sind Sie jetzt bei uns?“ „April war es ein Jahr“ schluckte Anita. „Es ist schade, daß ich Sie entlassen muß“, fuhr Lehmann, immer ohne sie anzusehen, fort. „Sie sind die jüngste in unserem Personal und ... haben Sie schon Urlaub gehabt?“ Anita verneinte es unter Weinen. „Also gut“, sagte Lehmann, „Wir zahlen Ihnen noch das Gehalt im Voraus aus, Sie brauchen ab morgen nicht mehr im Dienst erscheinen. Ihre Papiere holen Sie sich bitte ... sagen wir morgen nach Geschäftsschluß bei mir zuhause ab“ dabei stand er auf und reichte ihr die Hand. „Lassen Sie sich es gut gehen, Fräulein Grein: Kopf hoch, Sie sind noch jung und finden bald wieder einen Posten an Empfangungen meinerseits soll es nicht fehlen!“ Er hielt noch immer seine Hand hin. Anita versagte ihm die ihre, raffte all ihre Kräfte zusammen, sah ihn mit tränenüberwundenem Blick haßerfüllt an und ... „Ich habe noch nie auf einer Parkbank am Abend gesessen“, sagte sie. „Sie haben mich noch nie so angetroffen ... warum machen Sie mich so lächerlich?“ Ich finde das ... nicht schön finde ich es, einem jungen Mädchen so etwas nachzusagen. ...“ Lehmann ließ seine Hand sinken. „D“, sagte er kühl, „haben Sie mir meinen Scherz verübelt, dann bitte ich tausendmal um Verzeihung. ... Selbstverständlich, kommen Sie, mein Kind, ich werde ihre Kollagen gleich aufklären, daß es sich nur um einen Scherz gehandelt hat“, damit öffnete er die Tür zum Kontor.

Anita war eine Waise und wohnte bei der Witwe Schnurr, zusammen mit ihrem Hündchen „Moppelchen“, das ihr heute, wie an jedem Tag, mit freudigem Gebell entgegenbrang, als sie entnervt nachhause kam. Frau Witwe Schnurr wackelte bedenklich mit dem Kopf, als sie von Anitas Entlassung hörte.

Klopfenden Herzens hat Anita an der Wohnungstür von Karl Lehmann geklingelt. Schlurfende Schritte näherten sich, eine alte Dame öffnete. „Ah, Sie kommen wegen Ihrer Papiere, ja, ich weiß, mein Sohn hat mir Bescheid gesagt, bitte treten Sie näher, Fräulein, Karl wird Sie gleich empfangen.“ Da öffnete er die Tür: „Guten Abend, Fräulein Grein, bitte treten Sie ein.“ Ihre Knie zitterten als sie eintrat. Lange Wälderreihen an den Wänden erzählten davon, daß Herr Lehmann nicht nur sein Geschäft verstand, sondern sich in Musikstunden auch mit anderen Dingen beschäftigte. Die Mitte des Zimmers füllte ein Flügel. Als er Anitas Auge auf dem Instrument haften sah, fragte Lehmann sie, ob sie musizierte. Sie dachte, warum fragt er danach? Das kann ihm doch gleich sein ... doch sie bejahte seine Frage leise. „Ja“, sagt er selbstvertraut, „Musik und Dichtkunst liebe ich über alles.“ Du solltest lieber die Menschen und Hunde lieben, entgegnete Anita ihm in Gedanken, während sie sich schweigend in einem Sessel niederließ. So sagte er: „Sie wollten Ihre Papiere haben.“ Das war Anita

zu viel. „Ich wollte nicht“, sagte sie, sondern ich sollte!“ Da sah Lehmann sie lange an und zwang sie, auch ihn anzusehen. Kann ein so schlechter Mensch solch träumerische Augen haben? fragte sie sich. Da flüsterte Lehmann: „Fräulein Grein, Sie sollen die Wahl haben, ob Sie Ihre Papiere wieder haben wollen oder weiter bei uns Briefe schreiben wollen. ...“ Anita war ziemlich verwirrt. Er fuhr fort, als spräche er zu sich: „Nein, Sie sollen keine Wahl haben ... ich kann Sie nicht länger in unserem Büro dulden. ... Sie stören mich ... Sie ... ich ... wollen Sie meine Frau werden?“

Das war zu viel für den Anfang. Entsetzt starrte Anita ihn an. Ihre tomatenroten Lippen öffneten sich halb und ließen die weißen Zähne hindurchschimmern, sie machte wohl auch vor Schreck etwas die Augen zu. Das mißdeutete Lehmann und: „Schwachs!“ hatte sie einen Kuß weg. „Nun sind wir verlobt“, schrie Karl Lehmann. „Anita, hurra, nun habe ichs geschafft, ahhhh!“ und er redete sich wie gestern früh im Kontor. Anita war noch wie benommen. Da kam schon die alte Dame herein, breitete ihre Arme aus und rief: „Kommen Sie, liebes Kind, Sie wissen gar nicht, wie schwer es Karl geworden ist ...“ Anita aber hatte sich gesammelt.

„Ich kann nicht Ihre Frau werden“, sagte sie fest. „Warum, warum nicht?“ rief Karl. „Sie sind kein guter Mensch!“ Karl war ernstlich bestürzt. Jetzt stotterte er: „Ich ... bin ... kein ... guter Mensch?“ Anita war kampflustig, es ging um Moppelchen: „Nein, Sie sind kein guter Mensch, Sie lieben kleine Hunde!“ rief sie triumphierend. „Von Moppelchen trenne ich mich nicht!“ Als Lehmann das vernommen hatte, lachte er, nahm Anita in seinen Arm und sagte: „Das ist dein ganzes Geheimnis? Ich liebe dich, ich liebe dein Moppelchen, ich liebe dich, dich!“ und er wirbelte sie durchs Zimmer, so daß die alte Dame Angst um die große Zimmerpalme ausstand. „Gut“, sagte endlich Anita, „gib mir meine Papiere, eigentlich müßte ich dich ja noch etwas zappeln lassen, wie du mich, du!“

Heiteres

Bücherfreund

Eine Bücherversteigerung. Ein Mann hat die ganze Zeit dagestanden und in einem der Bücher gelesen.

„Darf ich Sie um das Buch bitten?“ sagte der Auktionator, „es wird jetzt versteigert.“

Der Mann gibt ihm das Buch, macht aber vorher einen Knick auf einer Seite.

„Warum tun Sie das?“ fragt der Auktionator.

„Damit ich weiß, wo ich stehen geblieben bin, wenn das Buch wieder versteigert wird.“



Ditha will dienen

Roman v. Clara Gaidhauen

Urheberlich geschützt durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. — Nachdruck verboten

31) Hatte sie sich denn geirrt, als sie vorher beim Tanz seinem Blick begegnet war — einem Blick unendlicher, grenzenloser Liebe? Hatte sie nicht deutlich gefühlt, daß nicht nur ihre Körper sich einem Rhythmus beugten, sondern daß auch ihre Herzen im selben, seltsamen Gleichklang in eins verschmolzen? Was konnte, durfte er ihr jetzt anderes sagen als nur das eine Wort, das ihr schon auf den Lippen brannte, es ihm jauchzend zuzugeben: „Ich hab' Dich lieb, lieb, lieb!“

Wollommen flackerten die Kerzen in ihrer Seele, die ihr so weihnachtlich in den dunklen Pfaden dieser geleuchteten hatten. Bögern gehörte sie der stummen Gebärde, mit welcher Franz sie bat, auf einer der kleinen Bänke Platz zu nehmen, indes er selbst vor ihr stehen blieb.

Da sah sie nun, ganz vom Mondlicht umflossen, und der Blick des Mannes hielt sich fest an dem lieblichen Bild. Die weiße Seide des Kleides schimmerte und glänzte, aus dem goldenen Stirnband sprühten funkelnde Reflexe über den dunklen Scheitel. So weiß wie Schnee, so rot wie Blut ... Franz Hormann atmete schwer.

Nach einmal durchkämpfte er den bitteren Kampf der letzten Minuten und sein Herz schrie auf in heißer Qual: Märchen — süßes, holdseliges Märchen — und nicht für mich!

Ja, jetzt ist die Binde von Franz Hormanns Augen gefallen. Seit er sie beim Tanz in seinen Armen gehalten hat, weiß er, daß er Lore Berger liebt wie er einst kein blondes Mädchen am Bierdallstättersee geliebt hat — daß er nichts heißer ersehnt, als sie für immer in seinem Haus und an seinem Herzen zu halten. Weiß aber auch, daß diese Erkenntnis zu spät für ihn kommt, daß er Lore wohl nur gefunden, um sie für immer an den Freund zu verlieren. Es bleibt ihm keine Frist mehr, um ihre Liebe zu werden — nein, er wird werden für einen anderen, wie er es versprochen hat und vielleicht heute noch wird Achim sie als seine Braut in die Arme schließen.

Was loden die dunklen Stimmen in seiner Brust vom Recht des eigenen Herzens, von langersehntem, schmerzlich entbehrtem Glück? Was reden sie von Aufbruch und Zuborkommen, von lauter Dingen, die im Grunde nichts anderes bedeuten als Diebstahl, Verrat am Freunde? Nein, Franz Hormann wird nicht auf sie hören — er ist immer den Weg gegangen, den er als den der Pflicht und der Ehre erkannt hat.

Er wird Achim sein Versprechen halten, allem törichtlichen Wünschen des eigenen Herzens zum Trost — gleich jetzt wird er sprechen und eine Schranke auf-

richten gegen sich selbst, gegen alles unerlaubte Wünschen der eigenen Brust. Darum, nur darum hat er sie ja hierher geführt.

Klar und deutlich klang seine Antwort zurück, auch die Stimme gehörte dem starken Willen einer eisernen Selbstdisziplin: „Ja, eine Botschaft meines Freundes Friedel, Fräulein Lore, die Ihnen wohl kaum ganz unerwartet kommt. Er läßt Sie durch mich fragen, ob er Sie bitten darf, seine Frau zu werden.“

Gottlob, es war gesagt, nun mochte sie das Urteil sprechen.

Ditha war im Uebermaß der Erregung aufgesprungen — geisterblau, am ganzen Körper zitternd stand sie dem geliebten Manne gegenüber. Er warb für einen anderen — mein Gott, das hätte nicht kommen dürfen! Einen deutlicheren Beweis dafür, daß er selbst nichts, gar nichts für sie empfand, konnte es wohl nicht geben.

Konnte man denn so stürzen — so von der Höhe des Glückes in einen Abgrund von Qual? Umsonst — alles umsonst! All die süßen Träume der letzten Wochen, das ganze töricht selbige Foffen, das glückliche Wissen auf dem Wege hierher — alles Irrtum — vorbei, vorbei! In vierzehn Tagen wird sie das Doktorhaus wieder verlassen, arm, ärmer wie sie gekommen.

So müde ist sie plötzlich, so unsagbar müde! Ihre Augen schwimmen voll Tränen, kaum gehört ihr die Stimme, als sie leise sagt: „Oh danke Ihnen, Herr Doktor, daß Sie es mir erpart haben, Ihrem Freunde selbst meine Antwort geben zu müssen. Denn ich kann seine Frau nicht werden.“

In jähler Schwäche taumelte sie, greift haltsuchend nach der Lehne der Bank. Der hohe Haden des hellen Wolkrusches verfangt sich in einer vorspringenden Wurzel — sie stürzt. Doch schon hat Franz sie aufgefangen und läßt sie behutsam auf die Bank gleiten. Sein Arm umfaßt ihre Schultern, mit geschlossenen Augen lehnt ihr Kopf an seiner Brust.

Bart löst Franz Hormann mit der freien Linken den goldenen Reif aus dem dunklen Haar, damit er die weiße Stirn nicht drückt, tastet im Instinkt seines Berufes nach dem Pulsschlag der eiskalten Mädchenhand. Seine Gedanken aber geben andere Wege. „Ich kann keine Frau nicht werden“, hatte sie gesagt, also war der Weg frei für seine Liebe und sein Werden! Seuf und berauschend wie schmerz Wein ist dieser Gedanke in seinem Blut. Was hindert ihn jetzt, sie

fechter in seine Arme zu schließen, sie mit seinen Küßen aus der momentanen Keshargie zu köstlichem Leben und Lieben zu wecken?

Aber Franz Hormann ist nicht der Mann, die Schwäche eines Weibes auszunützen — die stets geübte eiserner Selbsterziehung hält auch diesem Sturm des heißen Blutes stand. Nur auf dem dunklen Scheitel ruhen seine Lippen einen Herzschlag lang und wie ein Hauch nur streift seine Stimme voll namenloser Zärtlichkeit über Ditha hin: „Schneewittchen, süßes, süßes Schneewittchen!“

Da hebt sie jäh den Kopf, beugt sich so brüsk vor, daß sein Arm ihre Schultern freigeben muß. Was soll das nun wieder — was soll ihr diese Zärtlichkeit, da er doch so sehr gewillt war, sie einem anderen zu überlassen?

Ein unendlich bitterer Gedanke durchzuckt sie. Hat sie sich ihm in ihrer Schwäche und Unbeherrschtheit verraten? Ahnt er, daß sie ihn liebt — und bietet ihr dafür in seiner großen Güte — sein Mitleid?

Wie von einem Pfeilschlag getroffen bäumt ihr Stolz sich auf, gibt ihr Kraft, plötzlich ganz ruhig zu sein, ja sogar zu lächeln, als sie nun zu ihm aufsieht. Nur jetzt ihn täuschen um jeden Preis, nur ihn nicht ahnen lassen, wie es in ihr aussteht, wie alles in ihr sich windet in trostloser Demütigung. Sie denkt in ihrer Aufregung nicht über diese Stunde hinaus, nicht daran, daß er doch erfahren muß, wer sie ist und warum sie in sein Haus kam. Sie weiß jetzt nur das eine, daß sie als Siegerin diesen Platz verlassen muß.

Gottlob auch die Stimme gehorcht, klingt leicht und fest: „Verzeihen Sie bitte, Herr Doktor — ich habe Sie hoffentlich nicht allzusehr erschreckt. Es ist schon vorüber. Nur — eine warme Bitte schwingt auf — ich möchte nach Hause, nicht mehr unter die vielen Menschen und in den lauten Trübel zurück. Ich möchte vor allem Ihrem Freund nicht mehr begegnen müssen. Es tut mir so sehr leid, — nun gitterte ihre Stimme doch ein wenig — „aber ich kann nicht anders.“

Bestürzt sah Doktor Hormann in ihr blaßes Gesicht, die müden Augen, die — der Mond schien hell genug, daß er das erkennen konnte — allen Glanz verloren hatten. Beruhigend, tröstend, unendlich weich, wie man zu einem müden Kinde spricht, klangen seine Worte: „Sorgen Sie sich heute um nichts mehr, Fräulein Lore! Ich werde alles für Sie regeln. Wir werden jetzt nach Hause fahren. Und morgen, wenn Sie ruhig geworden sind, werden Sie mir sagen, warum Sie Achims Werbung nicht annehmen können, — dann werde ich ihm schreiben.“

Da wandte ihm Ditha mit einer raschen Bewegung das plötzlich seltsam belebte Gesicht voll zu. Gottlob, nun bot er ihr selbst die beste Gelegenheit, völlige

Klarheit zu schaffen. Freilich, sie weiß nur zu gut, daß sie im Begriffe ist, die Türe zum Glück ganz zuzuschlagen, aber sie kann nicht anders.

„Den Grund, Herr Doktor?“ Ihre Stimme klingt merkwürdig hell und spröde. „Den kann ich Ihnen auch jetzt gleich sagen. Als Herrn von Friedels Freund haben Sie schließlich ein Recht darauf, ihn gleich zu erfahren.“

Franz bewegte sich näher zu ihr, suchte ihre Augen. „Nur als Achims Freund, Fräulein Lore? Nicht auch als der Ihre, der beste, treueste, den Sie auf Erden haben?“

Ditha bog ihr Gesicht tief in den Schatten der Bäume zurück. Da war er wieder, der weiche, zärtliche Klang — wie das lockte, betäubte, betörte! Aber sie durfte nicht darauf hören, durfte nicht billige Münze in Zahlung nehmen, wo sie selbst ihr Bestes und Höchstes zum Einsatz bot. Alles oder nichts — nur nicht Mitleid, nicht Freundchaft für Liebe!

Scheinbar bereitwillig, aber doch unendlich kühl und gleichgültig legte sie ihre Hand in die dargebotene Rechte Franz Hormanns. „Mein Herz ist nicht mehr frei, Herr Doktor, es gehört schon viele Jahre einem anderen.“

Klapp! nun war die Türe zu. Horch, klagte nicht jenseits eine wehe, müde Stimme: Schneewittchen, süßes, süßes Schneewittchen! — Vorbei, vorbei! —

Vorbei, vorbei! könnte es auch in Franz Hormanns Seele. Lor, der er gewesen war, nochmals zu hoffen! Der Freund, von dem sie ihm damals gesprochen hatte, er lebte und würde eines Tages kommen, sie als sein Weib heimzuführen. Und sein schönes Haus würde wieder still und leer sein — still und leer wie sein Leben.

Das Fest war zu Ende. Mochte es auch drüben noch weiterbrausen — für die zwei Menschen, die auf unbelieben Seitenpfaden schweigend dem Ausgang des Parles zustrebten, waren jene Lichter erloschen.

VIII.

Am nächsten Morgen sah Frau Hormann mit einer ganz eigenen erwartungsvollen Stimmung am Frühstückstisch. Zum Teil war es richtige, sommerfrohe Feiertagsstimmung, in die sie der Klang der Gloden an diesem Marienfesttage hineinklang.

Dann mischte sich aber damit auch noch etwas anderes: ein Gefühl halb froher, halb banger Erwartung, das mit ihrem Sohne zusammenhing. Mütter sind sehr feinnervig und bleiben ihr Leben lang durch geheimnisvolle Fäden mit ihren Kindern verbunden. Väter klügeln, tasten, prüfen und — irren, Mütter fühlen und — wissen. So wußte auch Frau Hormann seit gestern abend, daß ihrem Sohne eine Schicksalsstunde geschlagen hatte.

(Fortsetzung folgt)



„Tuet Gutes allen“
Caritassammlung vom 5.—6. Mai

Die Handharmonika als Träger der Volksmusik

Die Zeit liegt noch gar nicht lange zurück, als maßgebende Kreise für die Volksmusik nur ein Ahsel- und übriges hatten und Musikinstrumente von Auf- das gemeinliche Musikanten schlichter deutscher Men- schen aus dem Volksstille belächelten. Auch auf diesem Gebiete haben die letzten Jahre und Monate einen erfreulichen Wandel gebracht. Der deutsche Mensch ist des bloßen Hörens müde geworden. Er be- stimmt sich wieder auf die im Volkslied und in der Volksmusik liegenden starken Kraftquellen. Überall in deutschen Landen hat wieder ein frisch-fröhliches Musikieren begonnen. Man greift wieder zu den volks- tümlichen Musikinstrumenten, musiziert selbst und empfindet die Freude am eigenen Können. Die Hand- harmonika gehört ganz ohne Zweifel zu den volks- tümlichen Musikinstrumenten. Ich gehe noch weiter und sage, daß sie wahrscheinlich das volkstümlichste Musikinstrument der Gegenwart ist. Landauf, landab, im Dorfe, in den Kleinstädten und selbst in den Steinwäldern der Großstädte werden Handharmonika- orchester gegründet. Täglich liest man von glänzenden Handharmonikakonzerten, täglich hört man, wieviel Freude das Spiel auf der Handharmonika nicht nur den Orchestermitgliedern, sondern auch den Zuhörern bereitet. In diesem Zusammenhang sei be- zont, daß die Handharmonika von heute mit Instru- menten ähnlicher Art, die der Volksmund in frühe- ren Jahren als Mauerklavier und Quetschkommode bezeichnet hat, fast nur noch den Namen gemein hat. Die Handharmonikatechniker waren in den letzten Jahren unablässig tätig und verbesserten die Instru- mente von Jahr zu Jahr, ja von Monat zu Monat. Die Handharmonika von heute ist ein vollwertiges Musikinstrument und bietet ungeahnte Spielmöglich- keiten.

Ein weiterer großer Vorzug der Handharmonika ist die leichte Erlernbarkeit des Spiels. Weiter spricht für die Handharmonika ihre enge Verbundenheit mit dem Volks- und Volkslied. Wie geht uns das Herz auf, wenn die lieben alten Volkslieder aus den Klängen der Handharmonika zu uns sprechen, wenn flote Töne und schmelzige, dem deutschen Empfinden zutragende Melodien erklingen.

Angeichts der wachsenden Bedeutung der Hand- harmonika begrüßen wir es, daß in den nächsten Tagen in unserer Stadt eines der besten Handharmo- nika-Orchester Deutschlands, das Trossinger Hohner- Handharmonikaorchester, ein Konzert veranstaltet. Möge seiner Werbung für die Volksmusik ein voller Erfolg beschieden sein.

Copul

Die VDA-Gruppe der Höheren Mädchenschule veranstaltete im „Deutschen Haus“ eine Aufführung. Der erste Teil des Programms stand unter dem Motto „Deutsch ist die Saat“. Begrüßungsworten der Lehrerin Melzer folgten Gedichte und ein Sprech- chor, worauf Schulrat Ertel über das Saarland sprach. Es folgte ein weiterer Sprechchor und das ge- meinliche Lied „Deutsch ist die Saat“. Der zweite Teil brachte „Deutsches Leben in Lied, Tanz und Spiel“ unter Leitung der Lehrerin Weißbach und des Lehrers Wünschmann.

Schlingengilde Copul. Beim Schießen errangen Adolf-Hitler-Medaillen Fritz Bojal, Fritz, Heinz Hoffert, Rinsil jr., David, Rochol und Ripppe.

Groß-Flanflitz

Der Nationalfeiertag in Groß-Strehlitz

Zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete sich die Feier des Tages der Arbeit in Groß-Strehlitz. Die Stadt wies reichen Grün- und Flaggen Schmuck auf. Gottesdienste leiteten den Tag ein. In einer schlichten Gefallenenehrung an den beiden Kriege- rdenkmälern wurde der deutschen Felden des Welt- krieges gedacht. Am Nachmittag bewegte sich ein im-

Die alte Stadt im Festschmuck

Oberpräsident Gauleiter Brüdnner in Reisse

Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe an den Oberpräsidenten und den Landeshauptmann

Reisse, den 2. Mai 1934.

Reisse hat schon von jeher bei der Veranstaltung von inhaltvollen Festlichkeiten etwas Besonderes ge- tätigt. So auch diesmal. Es ist kein Zweifel, daß es in dem ganzen Arrangement, wie in der Ausschmüt- lung kaum von einer Stadt in derselben Größe übertroffen worden ist. Das liegt in dem gegebenen hochwertigen baulichen Charakter der Stadt mit ihren Altertümlichkeiten, dann auch in der künstlerischen einmütigen Gestaltung der Ausschmückung, mit der man diesmal großen Er- folg erzielte. Die Stadt war bis in die kleinsten Gassen ein Schmuckstück ideeller Art, farbenreich und gehaltvoll. Die Festleitung unter Regierungsrat Dr. Weib hat wirklich ihr Amt in jeder Weise vorzüglich

durchgeführt und die Einwohnerschaft half aus eigenem Impuls freudig mit. Natur und Kunst schufen ein Stadtbild, das, namentlich am Morgen, als die Sonne die ganze Szenerie vergoldete, einzigartig war. Und in dieser Szenerie bewegten sich frohe Menschen, die der Freude auf jede Weise Raum gaben. In diesem festlich gegebenen Inhalt entwickelte sich nun das Programm Schlag auf Schlag in gewünschter Weise, vom Freudenfeuer der Jugend am Vorabend bis zum frohen Volksfest in den Abend- und Nachtstunden des Festtages. Geweckt wurden die Reisser durch Sprechchöre und Musik energisch zur rechten Zeit und so kam es mit, daß zu den Gottesdiensten niemand zu spät kam. Schon um 8 Uhr herrschte auf dem Ring ein Leben,

wie sonst in den sonntäglichen Mittagsstunden. Was alles sich nun entwickelte, von der Festvorstel- lung am Montagabend im Theater, die ein richtiges Sinnbild der Wertschätzung der Arbeit war, bis zum gewaltigen, künstlich in seinen Gruppen gestalteten Festzug, der überall begeistert aufgenommen wurde, bis zum Empfang und zur

Ehrung der neuen Ehrenbürger der Stadt, Ober- präsident Brüdnner und Landeshauptmann Adamczyk.

zum Festakt im Stadion und dem phänome- nalen Feuerwerk, das alles gab Ausdruck vom vaterländischen Empfinden der Reisser Bevölkerung und von dem festen, unerschütterlichen Willen, nicht nur mitzutun an feierlichen Tagen, sondern auch mit- zuarbeiten und mitzuopfern für ein neues Blüten und Gedeihen des deutschen Vaterlandes und seines Volkes. Der Oberschlesische Dienst des MW berichtet über den Besuch des Gauleiters und Ober- präsidenten Brüdnner in Reisse:

Am Nationalfeiertag erhielten die Feiern in der alten Bischofsstadt eine besondere Note durch den Be- such von Oberpräsident und Gauleiter Helmut Brüdnner, der vorher den Städten Batiskau und Ot- machau einen kurzen Besuch abgestattet hatte. Auch Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk war eingetroffen. Nach dem Abbrechen der Front des Edgar Müller-Sturms der SA-Standarte 23 und Ehrenabteilungen der SS und des Freiwilligen Ar- beitsdienstes begaben sich Gauleiter Helmut Brüdnner und Untergauleiter Adamczyk in das Stadthaus, in dessen Räumen

die Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe an die beiden schlesischen Führer

vorgenommen wurde. Oberbürgermeister Mazur begrüßte die Ehrengäste und überreichte den beiden Ehrenbürgern die Urkunden, worauf sie sich in das Goldene Buch der Stadt eintrugen.

Helmut Brüdnner

nahm dann das Wort und führte nach der „NS Schlesiens Tageszeitung“ etwa aus: „Ich danke der alten Festungs- und Soldatenstadt Reisse für die Eh- rung und verpflichte mich, ihrer würdig zu sein. Ich kann sie aber nur annehmen im Geiste an den für das Dritte Reich gefallenen Edgar Müller, vor dem ich mich in Ehrfurcht neige. Er half mit, Oberschlesien zu einer nationalsozialistischen Provinz zu machen, und ich begreife in Ehrfurcht die stolze Trauer von Mutter und Vater unfertig gefallenen Kameraden.“ Nach der Ehrung des Toten durch die Versammlung fuhr Oberpräsident Brüdnner fort: „Reisse hat eine so stolze Soldatentradition und doch auch zahlreiche Verdienste, die mit ihrer Arbeit das Tageslicht scheuen. Ein größerer als ich, Friedrich der Einzige, fühlte sich, als ihm nach seinem Eingange in die Stadt gebührend wurde, genötigt zu sagen: „Hier in Reisse steht Euch eure ehrwürdigen Türme an. So hoch wie die lasse ich Euch hängen, wenn Ihr noch einmal mit Habsburg paktiert.“ Es ist so, daß sich neben den Zu- genden auch die Untugenden vererben, und ich werde dafür sorgen, daß den Untugenden stets die Strafe auf dem Fuße folgt.“

Vor der Nachbarnahme wurde in dieser Stadt sehr viel und sehr laut vom Christentum geredet, und die, die am lauteften redeten, konnten am unbeteilig- testen zusehen, wenn hier in den Straßen der Stadt Nationalsozialisten ermordet wurden. Damals erhoben sie alle nicht ihre Stimme, aber heute wünschen sie, daß ich an der Rangordnung von ehedem festhalten möchte. Wer vor uns regierte, wo alles geriet, hat nicht das Recht, uns bei unserem Aufbau auch nur die geringsten Vorschriften zu machen, und die,

die die soziale Frage nicht lösen konnten, haben eben so wenig ein Recht, unsere Lehr- meister zu sein und uns vorzuschreiben zu wollen wie wir sie lösen.

Von der Kanzel herab wird gegenwärtig viel über öffentlich-rechtliche Körperchaften gesprochen. Wie aber will man materielle Hilfe verlangen, wenn man den Grundstock dieser materiellen Hilfe zu unter- graben sich bemüht? Ich schneide diese Frage hier be- wußt um der Zukunft willen an, denn der konfessio- nelle Friede darf nicht gefährdet werden. Es muß eine reinliche Scheidung stattfinden, hier die Träger der Macht und da die des geistlichen Amtes. Wer sich dieser klaren Anordnung nicht fügt, hat kein Recht, als Erwachsener behandelt zu werden. Die SA-Männer, die damals kamen, um unserer Idee zu dienen, brachten für die Volksgemeinschaft ganz andere Opfer als Arbeitgeber, die heute auf Befehl Lohn zahlen. Je mehr Respekt ich vor der Größe dieser Opfer habe, desto weniger Achtung kann ich vor diesen Arbeitgebern besitzen, denn Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates.“

Weiter erklärte der Oberpräsident: „Gott schuf nicht die Menschheit, sondern Rassen und Völker, und Gott wird nicht eher gnädig sein, als nicht das Volk wieder rein ist. Wir konnten nicht vor den schwarz- rot-goldenen Altären knien, wohl aber vor den Grä- bern unserer gefallen Kameraden. Wir wollten unsere Seele nicht eingemauert haben, sondern pachten auf das primitivste Recht des Christentums. Auch heute habe ich die Pflicht, zu prüfen, wo sich habs- burgähnliche Mächte regen, und ich werde mich, ist erst die Grundlage dafür geschaffen, keineswegs scheuen, die Anhänger dieser Mächte zu vernichten. Wir beanspruchen für uns das Recht, zu bekämpfen, was dem gesunden Aufbau hinderlich ist.“

Nach dem Sieg Heil des Gauleiters auf die Stadt Reisse dankte auch Untergauleiter Adamczyk für die ihm erwiesene Ehre. In seiner Ansprache betonte er, daß er die Ehrung als einen Ansporn betrachte, weiter zu kämpfen. In das Sieg Heil auf den Führer, das Deutschland und das Gott-Weisse-Lied stimmten die Anwesenden freudig ein.

Die Ehrengäste begaben sich dann auf eine Rund- fahrt durch die Stadt.

Weihe durch Gauarbeitsführer Heinze

Die erste Arbeitsdienstfahne in OS.

Eröffnung der Gauschule in Oppeln

Oppeln, 2. Mai.

Im Oppelner Gruppenstammlager in der Malapaner Straße weihte am Montag abends Gauarbeitsführer Heinze zugleich mit der Eröff- nung der Gauschule des Oberchl. Arbeitsdienstes die erste obereschlesische Arbeitsdienstfahne.

Die Arbeitsdienstwilligen nahmen auf dem Lagerhof in großem Viereck Aufstellung. Bald nach dem Eintreffen des Gauarbeitsführers und erstatteter Meldung schritt er unter den Klängen der Arbeitsdienstkapelle die Fronten ab. In kurzer Ansprache wies der Gauarbeitsführer auf den

Unterschied der Maifeiern ein und jezt hin. Jahrelang wurde der Sinn der Maifeier durch Vaterlandsverräter verfälscht und der 1. Mai zu einem Tag des Klassenkampfes und Klassenhasses gemacht. Unserem Führer blieb es vorbehalten, dem Tag die Weihe wiederzugeben, die er einst hatte. Alle Arbeiter der Stirn und der Faust sollen Kraft und Freude schöpfen zu neuem Tun und Schaffen. Die neue Fahne trägt auf rotem Tuch das Hakenkreuz und die Sym- bole des Arbeitsdienstes, Spaten und zwei Ähren. Das rote Tuch soll an Millionen toter Kameraden erinnern, deren vergossenes Blut uns mahnt: „Seid getreu bis in den Tod“; das Hakenkreuz soll immer daran erinnern, daß erst die Idee des Nationalsozialismus den Grund und Boden schaffte für einen Arbeitsdienst; das Symbol soll lehren, daß überall der Spaten an- gesetzt wird, wo bisher nichts gewachsen ist; der

Eichenkranz, der Spaten und Ähren unigibt, soll lehren, daß der deutsche Wald Volkseigentum ist und vom Arbeitsdienst betreut wird.

Gauarbeitsführer Heinze nahm dann die Weihe der neuen Fahne vor mit den Worten „Nichts für uns, alles für Deutschland“. Nach einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland wurden die ersten Strophen des Deutschland- und Gott-Weisse-Liedes gesungen. Die neue Fahne übernahm Feldmeister Klebig als Lagerführer.

Zur Eröffnung der neuen Gau- schule des Arbeitsdienstes, die in einer schlichten Baracke auf dem Gelände des Oppelner Lagers untergebracht ist, sprach der Gauarbeits- führer einige Worte zu denen, die als erste diese Schule beziehen. Er hoffe und wünsche, daß sie den Geist, den ihnen diese Schule vermitteln wird, hinaustragen in obereschlesische Lande und immer

den Nationalsozialismus der Tat predigen und vorleben.

so wie es der Führer will. Der Freiwillige Ar- beitsdienst werde das deutsche Volk in seine Schule nehmen und es zum Nationalsozialismus de. Tat erziehen.

Oberfeldmeister Kurze, als Gauschulungs- leiter auch Leiter der neuen Schule, versicherte dem Gauarbeitsführer erspriechliches Wirken und stete Treue. Konzertdarbietungen, Sprechchöre und Lieder unter abendlichem Sternenhimmel beschloßen die Feier.

Opferrückmeldung

1. Den Verletzungen erliegen. Der am Sonnabend von der Baustelle Ratom, Oppelner Straße, abge- stürzte Bauhandwerker Bentz aus Betschna, Kreis Rosenberg OS, ist im städtischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erliegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Ehefrau und zwei unverletzte Kinder.

2. Sorowost. Die NS. Frauenschaft veranstaltete zu Gunsten des Winterhilfswerks einen Deutschen Abend. Es wurden mehrere Theaterstücke und ein Kinderreigen aufgeführt. Eine Verlosung und ein Tanzkränzchen beschloßen den gelungenen Abend.

Opferrückmeldung

Zwei jugendliche Schmuggler auf der Flucht erschossen

2. Kattowitz. In der Nähe von Rosja bei Tarno- witz überraschte ein polnischer Grenzbeamter eine 15- köpfige Schmugglerbande in dem Augenblick, als diese mit Schmuggelware über die grüne Grenze wechseln wollte. Auf den Anruf des Beamten ergriessen die Schmuggler die Flucht. Der Grenzpolizist machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und sandte den Fliehen- den mehrere Schüsse nach. Zwei junge Schmuggler im Alter von 15 und 17 Jahren wurden durch zwei Schüsse auf der Stelle getötet. Den anderen Schmugglern gelang es zu entkommen.

37 Familien an Fleischvergiftung erkrankt

2. Kattowitz. In Jankowitz bei Rybnik sind 37 Familien an Fleischvergiftung erkrankt. Sechs Per- sonen wurden in bedenklichem Zustande ins Kranken- haus geschafft. Die Feststellungen ergaben, daß das fragliche Fleisch von dem Fleischermeister Niechoj stammte, der ein krankes Schwein schlachtete und die- ses ohne amtliche Fleischschau verkaufte. Der Flei- schermeister wurde verhaftet.

Unfälle

2. Kind auf tragische Weise ums Leben gekommen.

In Neustadt ereignete sich am Montag ein nicht all- täglicher Unglücksfall mit leider tödlichem Ausgang. Das neun Monate alte Kind der Eheleute Suchy in der Waderstraße ließ in einem unbewachten Augen- blick eine Milchflasche fallen und stürzte unmittelbar hinterher. Das Kind fiel mit dem Kopf in die Scher- ben der Flasche und brachte sich so schwere Verlesun- gen bei, daß der Tod sofort eintrat.

Unfälle

— Königl. priv. Schlingengilde, Reisse. Das Klein- oberschlesien am Montag endete mit dem Resultat, daß als Sieger der drei Schießpreise die Kameraden Schwarzer, Schuster und Kurt Stusche proklamiert werden konnten. Als Erringer der beiden Silberpreise der Freihandgruppe gingen hervor die Schützen Va- dura und Schwarzer und als Bester auf der vom Vorsteher Sewald mit einem Preise bedachten Scheibe wurde Kamerad Richard Scholz II prämiert. Durch den besten Tiefschuß erwarb sich Kamerad Willy Schwarzer die Unwarschaft auf die Wander-Ehren- gabe von Emil Krause.



Es schmeckt wirklich besser
mit MAGGI Würze
• Schon wenige Tropfen genügen.

Vitaminreicher Spinat

Zutaten: 2 Pfund Spinat, 1/4 Liter Kochbrühe, 1 1/2 Eßlöffel (30 g) Butter, 1 Eßlöffel (20 g) Mehl, Salz nach Geschmack, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Zubereitung: Den Spinat waschen und in sprudelnd kochendem Wasser schnell abkochen, jedoch eine Handvoll rohen Spinat zur Vitaminanreicherung zurückbehalten. Aus Butter und Mehl eine helle Cintronne bereiten, mit Kochbrühe auffüllen, den gekochten und dann feingehackten Spinat befüllen, einige Minuten durchkochen und vom Feuer nehmen. — Nun den restlichen rohen Spinat auch hacken, mit dem gekochten vermischen, nach Salz abschmecken und Maggi's Würze gut darunterrühren.

Flaggenhissen in den Betrieben

Am Morgen des 1. Mai wurden in allen Betrieben die Flaggen des neuen Reiches feierlich gehißt. Links unten der feierliche Akt in der Donnermarkthütte in Hindenburg. Darunter das Flaggenhissen auf der Sosnigrube in Gleiwitz.



60 Jahre „Oberschlesische Volksstimme“

Bild oben zeigt die Belegschaft des Gleiwitzer Hauptbetriebes nach dem Flaggenhissen vor dem Verlagsgelände der „Oberschlesischen Volksstimme“, die am 1. Mai ihr 60jähriges Bestehen feiern konnte.



Ehrung der besten Zehn im ABWA
Plattenverteilung an Wettkämpfer des Baugewerbes

Eine Ehrenstunde veranstaltete die Wettkampfleitung für das Baugewerbe für die 10 Besten des Reichsbewerbswettkampfes aus dem Maurer-, Maler-, Ofen- und Glasgewerbe. Die Festansprache hielt stellv. Berufsschuldirektor Krömer, in der er das Verdienst Adolf Hitlers hervorhob, durch den Reichsbewerbswettkampf deutsche Wertarbeit in den Vordergrund gestellt zu haben. Hierauf überreichte Wettkampfleiter Holke zur Erinnerung an den Reichsbewerbswettkampf Gedenkblätter und Plaketten. Ehrenplaketten erhielten Zimmerling Joh. Konrad und Malerlehrling Alfred Escher. Mit den Plaketten des technischen Ausschusses des Baugewerbes wurden ausgezeichnet: Die Maurerlehrlinge Herbert Urbanski, Ernst Parczyk u. Alfons Gwosdz, die Malerlehrlinge Erwin Sabulla, Viktor Nowara und Konrad Tag, Ofen- und Glaslehrling Richard Drzisga und Glaslehrling Karl Pojda.

2. Wenn das Förderseil reißt. Durch einen heftigen Anfall wurden Montag früh die Bewohner des Ortsteils Zaborze aus der Ruhe gestört. Auf dem Dache der Königin Luise-Grube hatte die Bremsvorrichtung am Winder versagt. Dadurch war die Förderseil (nicht für Menschenförderung) so heftig gegen die obere Verschalung angeschlagen, daß diese mit lautem Getöse barst und das Förderseil riß. Menschenleben waren dabei nicht gefährdet.

3. Vom Amtsgericht. Gerichtsassessor Frenckh hat seine Berufung an das Amtsgericht Oels erhalten. — Der ordentliche Vorsitzende des Arbeitsgerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Wagner, ist endgültig in den Ruhestand versetzt worden. Schon seit einigen Monaten leitet Amtsgerichtsrat Böhmisch die Amtsgeschäfte.

4. Das Staatliche Gymnasium auf „eigener“ Straße. Dem Staatlichen Gymnasium, das z. Zt. die Bezeichnung Albrechtstraße Nr. 5 trägt, ist unter Fortfall dieser Bezeichnung die Hausnummer 10 der Gymnasialstraße zugeteilt worden.

5. Feierstunde in der Klempner-Zinnung. Sonntag fand im festlich geschmückten Vereinszimmer von Gastwirt Lamla das erste Mal seit Bestehen der Klempner- und Installateur-Zinnung die feierliche Vortragsstunde statt. Nach ermahnen Worten verpflichtete Obermeister Jos. Kunisch folgende Junggefallen: Josef Muschallik u. Alfred Marek vom Verbandsgaswerk, Alfred Galska von Klempnermeister August Sogalla und S. Bloch von der Firma Bloch. Durch hochherzige Geldspenden von Meistern und Gesellen ist es möglich geworden, daß drei Lehrlinge der Klempner- und Installateurzinnung an der Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel Pfingsten 1934 teilnehmen können.

Gruppe „Kumpel“ vom Volke umjubelt

1300 Arbeitsfreiwillige marschieren durch OS.

Erster Gesamtaufmarsch des FMD Gruppe 121 in Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen — Ausgezeichnete Leistungen der gebräunten Arbeitsreden — Ein Jahr NS-Arbeitsdienst in Oberschlesien

mdl. — Ein Musterbeispiel für bedingungsloses Klappen und unerhörte Selbstdisziplin, dieser Aufmarsch der genau 1272 Arbeitsdienstfreiwilligen!

Wenn man bedenkt, daß z. B. die Mannen des Lagers Brühnek bereits um 4 Uhr morgens zur Abfahrt im Sonderzug nach Gleiwitz aufstehen mußten, erweist sich der Laie den gewaltigen Energieaufwand dieser Arbeitsmänner. Wenige Minuten vor 9 Uhr traten die ersten Gruppen aus der Gleiwitzer Bahnhofshalle. Inzwischen waren die Freiwilligen des Lagers Gleiwitz-Petersdorf unter Führung von Feldmeister Wosnička angetreten.

Punkt 9 Uhr standen die Männer aus den sechs Lagern der Industrie-Gruppe 121. Schon traf

Gruppenführer von Pannwitz mit seinem Stabe ein, schritt die Fronten rund um den Bahnhofsvorplatz ab und ließ unter dem Jubel Hunderte von Zuschauern um 9.03 Uhr zum Sternmarsch in 3 Gruppen durch die innere Stadt abziehen. Ein Befehlswagen mit Feldmeister Rothlegel-Ludwigsglück als „Anführer“ übertrug durch den Telefunken-Lautsprecher der Hindenburg Radiofirma Kutischowitz den jeweiligen Stand des Gruppenaufmarsches.

Schon um 9.45 Uhr rückten die ersten Kolonnen den dicht umlagerten Gleiwitzer Ring empor. Der Aufmarschleiter, Oberfeldmeister Balla-Ludwigsglück, erstattete dem Gruppenführer Meldung. Dann wandte sich der beliebte Chef der „Gruppe Kumpel“ an seine „Jungen“. Er feierte den Festtag, der seit Jahren eine Unmenge bisher untätig gewesener ober-schlesischer Jungmänner im Ehrenkleid des Arbeitsdienstes sieht. Der Arbeitsdienst wird eifrig daran arbeiten, ein Eckpfeiler des 3. Reiches zu werden. Mit kernstarrer Gesinnung und einem ganzen Herzen für Volk und Vaterland, mit froher Arbeit, straffem Marsch und frischem Singen wird auch das kommende 2. Jahr die Industrie-Gruppe eine deutsche Zukunft schulen.

Ein besonders markantes Erlebnis, dieser brandende Ruf „Guten Morgen, Herr Gruppenführer!“, als v. Pannwitz die Fronten abschritt.

Nun stauten sich wieder aber Hunderte vor dem Portal von „Haus Oberschlesien“. Hier erfolgte unter

den Klängen von Preußens Gloria ein schneidiger Vorbeimarsch vor den Führern des Gleiwitzer öffentlichen Lebens, u. a. vor Oberstleutnant Dank, Oberbürgermeister Meher, Landrat Heidemann, Untergau-Betriebszellenobmann Freiß und den Stadträten Gaida und Schäd. Genau um 11 Uhr war der letzte der fast 1300 Mann schon wieder in den über 20 Wagen langen Sonderzug verladen. Dieser verließ genau programmäßig 11.15 Uhr Gleiwitz und traf nicht minder herzlich begrüßt zehn Minuten später in Hindenburg ein.

Auch in Hindenburg rückte die Industrie-Gruppe in 3 Marschkolonnen bis hinunter nach Zaborze. Gegen einhalb 1 Uhr durften sich die durchaus frischen Grauböcke im spärlichen Schatten des Schachtplatzes eine kurze Rast gönnen, wo die letzten Tropfen des prima Bohnenkaffees die ausgedörrten Kehlen neigten.

Wieder wirbelten dröhnend die Trommeln, als es an den Häuptern der Stadt Hindenburg vorbeiging. An der Südseite des glühenden Reigensteinplatzes nahm Gruppenführer v. Pannwitz im Beisein von Oberbürgermeister Füllsch, stellv. Kreisleiter Ruch, den Stadtbauräten Dr. Breuer und Nestle, den Stadträten Cembolista, Dr. Kühner, Dr. Roh, Schleupner und Vertretern der Industrie den Vorbeimarsch ab.

Immer drohender hatten sich indessen die Gewitterwolken zusammengeballt. Doch mit uner müdlichem Elan stampften die erdgrauen Kolonnen frohen Mutes zu den Wiesen vor dem Doppellager Ludwigsglück hinan. Hier dampften bereits 4 Gulaschkanonen. Während die Lagerinsassen von Ludwigsglück in ihrem schmucken Heim belästigt wurden, erhielten die Angehörigen der Lager Petersdorf, Dombrowa, Rokittsch und Brühnek ihre Festtagsration unter dem jährenben Himmel. Es gab pro Mann außer prachtvollen Erbsen 200 Gramm fettes Schweinefleisch, ein Gumpen Limonade, eine Apfelsine und nachher aus bereitstehenden Fässern kalten Tee in die Feldflaschen. Auch wurde bereits die Abendportion Wurst mit Butterbrot und dito eine Apfelsine verteilt. Am Morgen faßten unsere Reformmarschierer je 2 Eier, die belegte Butterbrote und die Feldflasche voll Kaffee.

Der einsetzende Regen gab in dem überaus geräumigen einstigen Schlafhaus allen Freiwilligen genügend Zeit zu behaglicher Rast, teilweise auf Feldbetten. Bis kurz vor 4 Uhr wieder zum Sammeln aller Formationen auf dem Lagerhof geblasen wurde. Nun hörten

alle des Führers Worte vom Tempelhofer Feld. Punkt 17.26 Uhr wurde dann vom nahen Bahnhof Ludwigsglück wieder die Weiterfahrt nach Beuthen, der letzten Aufmarschstappe, angetreten.

Mit erstmals geringfügiger Verspätung rückte unsere Industrie-FMD-Gruppe um 5.30 Uhr vom Beuthener Bahnhofsvorplatz, begeistert begrüßt von der spaltbildenden Menge, ebenfalls in 3 Kolonnen durch die Grenzstadt. Der Regen ist einem verjöhnlichen Sonnenuntergang gewichen. Darum stauen sich

Tausende von Volksgenossen rund um den Volksteplatz. Hier haben sich u. a. von Ehrengästen eingefunden: Landrat DeLoch, Oberbürgermeister Schmieding, stellv. Kreisleiter Pfeiffer, Kreispropaganda-leiter Heinrich, SS-Sturmabteilführer Stadtrat Roehle. Auch sie sind überrascht von dem unerhörten Schmeiß, mit dem vor allem der 70 Mann starke Spielmannszug unter dem exakten Vorantritt von Musikmeister Galle vorbeimarschiert. Kurz nach 6.20 Uhr ist diese schneidige Defilade beendet.

Dann scharen sich die fast 1300 unverbrauchten Arbeitsgardisten um ihren Gruppenführer, der von der Freitreppe der Baugewerkschule

eine glänzende Festansprache an sie und die versammelten Mitbürger richtet. Ganz spontan bringt er zum Schluß ein markiges „Sieg Heil!“ auf Volk, Heimat, Vaterland und unseren Führer aus. Dann ertönen aus aber tausend Kehlen die beiden Vaterlandshymnen. Kurz vor 7 Uhr bringt das Kommando „Wegtreten!“ den wohlverdienten Feierabend, der bis 11 Uhr — der Abfahrt des Sonderzuges — im Kreise der gastlichen Beuthener Volksgenossen verbracht wird.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem, aber schweren Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Augustin Gutsfeld

im Alter von 52 Jahren.

Gleiwitz, den 1. Mai 1934.

Im tiefsten Schmerz
Die trauernde Gattin

Beerdigung findet Freitag, den 4. Mai, um 14,15 Uhr vom Zentralfriedhof aus, statt. - Requiem: Sonnabend, um 1/9 Uhr in der Pfarrkirche Allerheiligen

Mütterverein „Allerheiligen“ Gleiwitz

Unser liebes Mitglied

Frau Agnes Brylka

ist gestorben. Ehre ihrem Andenken. Beerdigung Donnerstag, den 3. Mai, 1/3 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmstraße 43. Seelenmesse Donnerstag, den 17. Mai, 8 Uhr, in der Pfarrkirche „Allerheiligen“.

Plötzlich und unerwartet verschied unser treuer Mitarbeiter und Kassierer der Schuhmachermeister

Herr August Gutsfeld

Tieferschüttet stehen wir an der Bahre dieses pflichtgetreuen und aufrichtigen Kollegen.

Sein Andenken werden wir bis übers Grab hinaus bewahren.

Oberschl. Schuhmacher-Innungs-Verband
Sitz Gleiwitz
I. A. F. Nowak, 1. Vorsitzender.

Beerdigung findet Freitag, den 4. Mai, 14 1/2 Uhr von der Halle des Central-Friedhofes statt.

In der Nacht zum 1. Mai starb ganz unerwartet, aber versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach nur kurzer Krankheit die

Kreiscaritassekretärin
des Landkreises Gleiwitz

Elfriede Berger

Die Verstorbene hat um die Organisation der Caritas im Landkreis Gleiwitz sich große Verdienste erworben. An 6 Orten des Kreises hielt sie regelmäßig Sprechstunden ab und stand den Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat bei. Ihre letzte Tätigkeit war der Vorbereitung der Caritas-Opferwoche gewidmet. Möge ihr, die mit so großem Verständnis für die Caritasidee erworben, der Gott der Liebe ein reicher Vergelter sein.

Peiskretscham, den 2. Mai 1934

Der Kreis-Caritasverband für den Landkreis Gleiwitz
Pfarrer Poganuch, Vorsitzender.

Zylka,
Rechtsanwalt und Notar

Dr. Knoblich,
Rechtsanwalt

verzogen nach

Kaiser-Franz-Josef-Platz 9
Im Hause Kaffee Hindenburg
Beuthen OS., Fernruf 4774

Wohin fahren wir im Mai?

Sonntag, den 6. Mai Mark

Krakau-Wieliczka 4.70

Himmelfahrt, den 10. Mai

Czenstochau-Kloster Jasna Gora 3.50

Sonntag, den 13. Mai

Bielitz, Zigeunerwald, Bystra . 5.00

Pfingsten, 19. bis 22. Mai

Zakopane (Hohe Tatra) 9.50

Warschau 12.20

Preise für Hin- u. Rückfahrt Beuthen bezw. Hindenburg. Ausführl. Programme u. Vorverkauf durch: Beuthen: OS. Werbedienst, Kaiser-Franz-Josef-Pl. 4, Tel. 2734; Gleiwitz: Zigarrenhaus Drescher, Wilhelmstraße 45, Tel. 4551; Hindenburg: Zigarrenhaus Mihatsch, Bahnhofplatz 5, Telefon 2806; Oppeln: Reisebüro am Bahnhof, Telefon 2668.

Das exklusiv vornehme „Drei-Zack“-

Maß-Oberhemd

Allerhöchste Anerkennungen ständiger Kunden aus den Kreisen der hohen Aristokratie, Kunst, Wirtschaft des In- u. Auslandes.

Direkt ab Fabrik von Mk. 4.- an

Panama-Sporthemd nach Maß Mk. 2.90

Was müssen Sie sonst schon für einfache Oberhemden zahlen! Verlangen Sie heute noch Muster-Abschnitte gratis und franko!

Mech. Wäschefabrik „Drei-Zack“, Oberkotzau 65 (Oberhrt. 1)
Modernste Großfabrikation. (Inh. A. Fischer & Söhne).

Keine wunden Füße mehr!

bei Gebrauch des seit 50 Jahren bewährten „Gerlach's Gehwol-Präservativkreme“ er verhilft Wunden, beseitigt Fußschweiß und Schweißgeruch.

erhältlich in Apotheken und Drogerien für RM -43,-43,-49

Für die zu unserer Vermählungsfeier am 24. 4. 34 eingegangenen vielen Gratulationen und Blumen von Bekannten, Kollegen, Gästen und Freunden ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken. Wir sprechen unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege aus.

Beuthen OS., den 30. April 1934
Königsbühler Landstraße 13.

Rudolf Wiencek
Zollbeamter

Marie Wiencek
Haus- und Gasthausbesitzerin

Männerkongregation, Gleiwitz

Es starb unser lieber Sodale

Karl Kaschuba

In dem Verstorbenen verlieren wir ein liebes, treues und eifriges Mitglied. Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten. Beerdigung Donnerstag, den 3. Mai, vormittags 1/10 Uhr, von der Schrotholzkirche Zentralfriedhof aus. Um zahlreiche Beteiligung am Grabgeleit und um das Gebet bittet **Der Vorstand.**

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS.

Donnerstag, 3. 5. 20,15 Uhr:

Madame Butterfly
Preise II

Freitag, 4. Mai 20,15 Uhr:

Erstaufführung!
Am Himmel Europas
Komödie in 3 Akten von Per Schwenzen-Malina.

Preise III

Sonnabend, 5. 5. 19 Uhr:

Zum letzten Mal!

Die Meistersinger von Nürnberg
Preise I

Sonntag, 6. Mai 15,30 Uhr:

Liebe auf Reisen
Preise V

20 Uhr:

Wenn der Hahn kräht

Preise III

Gleiwitz

Donnerstag, 3. 5. 20,15 Uhr

Letztes Gastspiel

Otto Gebühr
mit eigenem Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akt. von Zdenko v. Kraft

Preise IIa

Sonnabend, 5. 5. 20,15 Uhr

Am Himmel Europas

Preise III

Hindenburg

Freitag, 4. Mai 20 Uhr

28. Abonnementsvorstellung

Einmaliges Gastspiel

Otto Gebühr
mit eigenem Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akt. von Zdenko v. Kraft

Sonntag, 6. Mai 20 Uhr

Liebe auf Reisen
zu kleinen Preisen von 0.40 bis 1.50

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS.

Donnerstag, 3. 5. 20,15 Uhr:

Madame Butterfly
Preise II

Freitag, 4. Mai 20,15 Uhr:

Erstaufführung!
Am Himmel Europas
Komödie in 3 Akten von Per Schwenzen-Malina.

Preise III

Sonnabend, 5. 5. 19 Uhr:

Zum letzten Mal!

Die Meistersinger von Nürnberg
Preise I

Sonntag, 6. Mai 15,30 Uhr:

Liebe auf Reisen
Preise V

20 Uhr:

Wenn der Hahn kräht

Preise III

Gleiwitz

Donnerstag, 3. 5. 20,15 Uhr

Letztes Gastspiel

Otto Gebühr
mit eigenem Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akt. von Zdenko v. Kraft

Preise IIa

Sonnabend, 5. 5. 20,15 Uhr

Am Himmel Europas

Preise III

Hindenburg

Freitag, 4. Mai 20 Uhr

28. Abonnementsvorstellung

Einmaliges Gastspiel

Otto Gebühr
mit eigenem Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akt. von Zdenko v. Kraft

Sonntag, 6. Mai 20 Uhr

Liebe auf Reisen
zu kleinen Preisen von 0.40 bis 1.50

Katowitz

Freitag, 4. Mai 20 Uhr:

Der verlorene Walzer
(2 Herzen im 3/4 Takt)

Zwangsvorstellung.

Freitag, den 4. Mai 1934, vormittags 10 Uhr, werde ich in Beuthen O.S., Bismarckstr. 41, bei Spediteur Köhler zwangsweise versteigern:

1. Kinovorführ.-Apparat, versch. Farben, 2 Radios, 2 Apparate (Mende), 1 Jagdwein, 15 Lächer, 26 Gardinen (Stores), 6 Bettdecken, 10 To. Serringe, 1 Unter-Registrierkassette, 1 Klavier (Jost), 2 Kastenwagen u. a. m.

Neugebauer O. G. B. Beuthen OS.

Motorrad

zu kaufen gesucht. Angeb. m. Fabrikat, Baujahr u. Preis u. J. R. 28 a. d. Volksstimme in Gleiwitz.

Stellenangebote

Keller-Geßling
tann sich melden.

Langer
Dom. Blumenthal
Reiffe-Land.

Sofort gesucht

Kräuterjammler und Wulfhäuser
Kräuterhaus Schuster München 12.

Schriftl. Heimarbeit

Verlag Vitalis, Münch. 13

Grundstücksverkehr

Fleischerei-Eckgründl. i. best. Geschäftslage, mit gutem, alteingeführtem, modern. Geschäftsweg. Krankheit sofort zu verkaufen. Preis 30.000 Mk., Anzahlg. 10 bis 15.000 Mk. Karl Danz, Hindenburg, Dorotheenstr. 59.

Kaufgesuche

Bachbäderei

sofort zu kaufen gesucht. 3000 Mk. vorhanden. Off. erb. unt. G. J. 65 a. d. Volksstimme Hindenburg.

Oberschlesisches Landestheater

Letzte Gastspiele

Otto Gebühr
als „Alter Fritz“

mit Carola Toelle und Berliner Ensemble in

Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel von Zdenko von Kraft.

Gleiwitz, am Donnerstag, 3. Mai Beginn 20 1/4 Uhr

Hindenburg, am Freitag, 4. Mai Beginn 20 Uhr

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen, Sonnabend, 5. Mai 1934

Beginn 19 Uhr.

Zum letzten Mal!

„Die Meistersinger von Nürnberg“

Hans Sachs Kammergesang Friedrich Plaszke von der Sachs. Staatsoper Dresden als Gast

Preise I;

der Vorverkauf hat begonnen!

Zum 60jährigen Bestehen unserer Zeitung sind uns zahlreiche Glückwünsche zugegangen U. a. schreibt uns ein alter treuer Abonnent:

„Aulüßlich des Jubiläums der „Oberschlesischen Volksstimme“ bitten ich, meinestfalls feierlichen Glückwunsch entgegenzunehmen zu wollen.“

„Mit 1885 bin ich Lesrer der „Oberschlesischen Volksstimme“ und konnte dieselb. fast 50 Jahre lang innerwärtlich, nebstgelegentlich Oberrhein und ihren hiesigen Leitungsstellen annehmen.“

„Möge es der „Oberschlesischen Volksstimme“ mit Gottes Hilfe baldmöglichst sein, ihren 60jährigen Bestehen zu feiern.“

Diesem und allen anderen Gratulanten

HERZLICHEN DANK

für alle guten Wünsche.

Wir werden uns redlich bemühen, sie in die Tat umzusetzen unter der Parole „Nichts für uns, alles für Deutschland!“

Oberschlesische Volksstimme

Schriftleitung und Verlag.

Wohnhaus

in groß. oberh. Ritzdorf, 2 Stuben, Küche und Kammer, Keller, elektr. Licht, mit Jagdwertgebedt, sofort zu verkaufen. Barpr. 2500 Mk.

Karl Danz
Hindenburg OS.
Dorotheenstr. 59.

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung 2. Etg. mit allem Komfort, per sofort zu vermieten.

L. Cohn
Hindenburg OS.
Dorotheenstr. 30.

Mietgesuche

Alleinstehende, berufstät. Dame sucht per sofort leeres Zimmer mit sep. Eingang, evtl. mit Kochgelegenheit. Off. unt. Nr. 3820 an die Volksstimme in Beuthen OS.

Pension in Wildgrund für 2 Pers. u. 8 j. An. f. 2 Wochen im Juli gesucht. Off. u. B. 300 an die Volksstimme in Gleiwitz.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Arbeiter Paul Pielczyk, ledigen Standes, wohnh. in Forsthaus Lensczok, Gutsbezirk Babitz, Kr. Ratibor

2. die Elisabeth Tkocz, ledigen Standes, wohnh. in Zytina, Kreis Rynik,

die Ehe miteinander eingehen wollen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der „Oberschlesischen Rundschau“ u. in der Gemeinde Zytina zu erfolgen.

Psatzna, den 26. April 1934.

Der Standesbeamte.
Tengler.

Tonrohre
und
Tontrippen

liefert billigt

Richard Ihmann
Ratibor
Oberstraße 22.

Unzählige komische Verwicklungen mit Liane Haid, Ralph Arthur Roberts, Jessie Vihrog, Adolf Wohlbrück, Theo Lingas

Die übermütige und lustige Geschichte von zwei Sekretärinnen und ihren Chefs.

Der neue große Lustspiel-Schlager!

Ab morgen, Freitag

Lichtspiele Gleiwitz
geg. Hauptpost

Stellengesuche

Jung. Köhlin
mit guten Zeugnisse, firm in all. Hausarb., sucht Stellung in nur gut. Hause. Off. unt. Nr. 3821 an die Volksstimme in Beuthen OS.

Stellengesuche

Erfahrener Krankenpfleger bes. i. Psychiatrie u. allen Nervenerkrankungen sucht Stellung. Gute Zeugn. vorh. Als Privatpfleg. besond. geeignet. Off. u. B. 226 a. d. Volksst. Gleiwitz.

Das berühmte Schwefelthermalbad

TRENTSCHIN-TEPLITZ

in herrlicher Karpathenlandschaft heilt: Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien

3wöchige, komplette, billige Kurarrangements.

Auskünfte kostenlos durch die Vertretung!

Frau H. Archenhold, Breslau 18
Kürassierstraße 29 Telefon 84882

Keine Angst vor Liebe

sonst kommt sie nicht zu dir...

Unzählige komische Verwicklungen mit Liane Haid, Ralph Arthur Roberts, Jessie Vihrog, Adolf Wohlbrück, Theo Lingas

Die übermütige und lustige Geschichte von zwei Sekretärinnen und ihren Chefs.

Der neue große Lustspiel-Schlager!

Ab morgen, Freitag

Lichtspiele Gleiwitz
geg. Hauptpost

Verbrietet unsere Zeitung

HERZLICHEN DANK

für alle guten Wünsche.

Modern gerahmte

Bilder

passend für Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

spottbillig abzugeben

Original Oelgemälde, Stahlstiche, Radierungen Kunst- und Steindrucke usw.

Riesenauswahl weltlicher und religiöser Bilder

Gerahmte Radierungen von 75 Pfg. an

Eugen Burzinski, Gleiwitz

Ratiborer Straße Nr. 11 - Telefon Nr. 4305

Moderne Bildereinrahmungen Schilder-Anfertigung

Zugelassen für Ehestandsdarlehen!

Ein herrlicher, ein lustiger Film von fröhlichen Menschen und liebeseller Stimmung, umgeben von der

bezaubernden Berglandschaft des Salzkammergutes.

du bist nutzlos und Robmowin

(Die Rosl vom Traunsee)

Frühlingszaubern in den Bergen, sprossende Liebe, verzwickte, köstliche Situationen, die sich immer wieder mit einem befreienden herzlichen Lachen lösen!

Die wundervolle, mitreißende Handlung wird getragen von einem Stabe beliebter Darsteller:

Hans Stüwe, Herta Worell
Paul Otto Olga Engl
Ery Bos Max Gülstorff

Curt Vespermann, H. A. v. Schlettow u. v. a. und die einschmeichelnden Melodien mit dem Schlager

„Du bist entzückend Rosl, und ich bin so verliebt wie nie!“ machen den Film zu einem herrlichen Frühlingsstraum

Ferner: Die neue Ufa-Ton-Woche bringt u. a. Aufnahmen vom Feiertag der nationalen Arbeit 1934.

Glückliche Inseln im Atlantik

„Blütenwunder“
Jugendliche haben Zutritt!

Morgen Freitag

UFA Schauburg
Gleiwitz

Der städtische Schlachthof hat die

Rundfestebereitung

wieder aufgenommen und mit dem Verkauf an die Abnehmer begonnen. Die Preise betragen:

1.20 RM für den Zentner bei Selbstabholung ab Schlachthof, 9.— RM monatlich bei täglicher Belieferung von ca. 12 1/2 Pfund frei Haus, 5.60 RM monatlich bei zweitägiger Belieferung von ca. 12 1/2 Pfund frei Haus.

Außerdem findet auch ein Verkauf ab Wagen statt u. z. zum Preise von 0.35 RM für 1/2 Stange. Für Selbstabholer findet die Ausgabe täglich nur in der Zeit von 16—17 Uhr (4—5 Uhr nachm.) im Schlachthof statt. Lieferungsanträge sind unter genauer Angabe von Wohnung (Straße, Hausnummer und Stodwerk) und der zu liefernden Menge und Lieferungsart (ob täglich oder alle zwei Tage) schriftlich an den Schlachthof Gleiwitz zu richten. Das Verfahren des Rundfeste erfolgt nur im inneren Stadtbezirk.

Gleiwitz, den 28. April 1934.

Der Oberbürgermeister
Schlachthof-Verwaltung
gez. Meyer.

Apotheker Nothmanns

Pectyl

bewährt bei

Grippe, Heiserkeit
Lungenleiden, Asthma

Erkrankungen der
Luftwege, Keuchhusten

SANOSA a. M. Berlin C 25

Ein sinniges und nützliches

Geschenk-Buch

FRANKEN

Der gute Ton

350 Seiten, Halbleder, gebunden

Preis 3.50 RM.

Vorrätig:

Oberschl. Volksstimme
G. m. b. H.

Buch- und Papierhandlung

Gleiwitz, Kirchplatz 4.

Druck und Verlag: Oberschl. Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh. Matzel. Stellvertreter: Liborius Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales: für Beuthen: Hubert Lachotta in Beuthen; für Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz; für Hindenburg: Heinrich Wallossek in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich für Sport: Dr. Georg Kirschner in Beuthen; für den Bilderdienst: Liborius Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Provinz, Wirtschaft und den übrigen Inhalt: Gerhard Borowka in Gleiwitz. Verantwortlich für den Anzeigen- und Reklame-Teil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder u. Bücher übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

D.-A. 3/34, 20 112